





Die Angebotsstruktur in der offenen Jugendarbeit für  
heterogene Jugendgruppierungen anhand des  
Beispiels Jugendzentrum „Steppenwolf“

**Lechner Patrick**

Diplomarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades  
Magister(FH) für sozialwissenschaftliche Berufe  
an der Fachhochschule St. Pölten  
Im September 2009

Erstbegutachterin:

FH-Lektorin Dr. Edith Singer

Zweitbegutachterin:

FH-Lektorin DSA Mag<sup>a</sup> Gertraud Pantucek

## **Abstract**

**Patrick Lechner**

### **Die Angebotsstruktur der offenen Jugendarbeit für heterogene Jugendgruppierungen am Beispiel des Jugendzentrums „Steppenwolf“**

Diplomarbeit, eingereicht an der Fachhochschule St.Pölten im September 2009

Die offene Jugendarbeit stellt ein Handlungsfeld der sozialen Arbeit dar, welches auf Angebote für Jugendliche, Cliquen und Jugendgruppierungen spezialisiert ist. In der vorliegenden Arbeit wird die Angebotsstruktur in der offenen Jugendarbeit am Beispiel des Jugendzentrums „Steppenwolf“ analysiert und beschrieben. Durch ein Expertinneninterview mit der Leitung des Jugendzentrums konnte die bestehende Angebotsstruktur der Einrichtung erfasst werden. Sind diese Angebote für heterogene Jugendgruppen, die den „Steppenwolf“ regelmäßig besuchen, gleichermaßen passend bzw. orientiert sich die Angebotsstruktur an den unterschiedlichen Bedürfnissen der BesucherInnengruppen? Vorerst wird auf die Heterogenität der jugendlichen Gruppierungen eingegangen. Mittels eines Gruppendiskussionsverfahrens wurde die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der jugendlichen Cliquen und Gruppen im Bezug auf gruppenspezifische Identitätsmerkmale und Zusammengehörigkeitsfaktoren untersucht. Im Zusammenhang mit diesen Erkenntnissen konnten auch die unterschiedlichen Bedürfnislagen der jeweiligen BesucherInnengruppen erörtert und auf die Angepasstheit mit bereits bestehenden Angeboten überprüft werden. Dabei werden hauptsächlich Bedürfnisse und Anliegen genannt, die sich auf bereits bestehende Angebote und auf deren Modifizierung beziehen. Des Weiteren gibt die Untersuchung Aufschluss über gruppenspezifische Interessen und Vorstellungen, die seitens des Jugendzentrums noch nicht in Form eines Angebotes implementiert wurden. Durch diese Erkenntnisse können somit einerseits die bereits bestehenden Angebote bedürfnisorientiert modifiziert und andererseits neue gruppenspezifische Bereiche in der Angebotsstruktur mit einbezogen werden.

### **Existing services and their structure for heterogenous peer groups in youth work exemplified by the youth centre “Steppenwolf”**

Youth work is a sphere of activity in social work specialised in providing services for adolescents, peer and youth groups. This study analyses and describes the structure of services in youth work using the example of the youth centre “Steppenwolf” and their services. An expert interview with the administration of the facility is the basis for information concerning the existing services. Are the existing services for heterogeneous peer groups who frequent the youth centre regularly appropriate? And does the structure of services focus on the group specific needs? The first chapter of the study deals with the heterogeneity of the investigated groups. Through group discussions it was possible to determine diversity between the groups in terms of group specific codes and identity formation. The findings of the research show group-specific needs and compare them to the existing services at the youth centre. The respondents expressed needs referring to existing services and modifications they suggest. They also talked about group-specific interests and needs that are not taken into consideration in the present service structure. On the one hand existing services could be improved by focusing on the needs. On the other hand new group-specific services could be implemented.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<hr/>	
<b>2.THEORETISCHE HINFÜHRUNG</b>	<b>2</b>
<hr/>	
<b>2.1. BEGRIFFSDEFINITIONEN</b>	<b>2</b>
2.1.1. JUGEND UND ADOLESCENZ	2
2.1.2. SOZIALE GRUPPE	4
<b>2.2. DIE PEER-GROUP</b>	<b>5</b>
2.2.1. DIE BEDEUTUNG DER PEER-GROUP	6
<b>3. FORSCHUNGSDESIGN</b>	<b>7</b>
<hr/>	
<b>3.1. ABSICHTEN DER UNTERSUCHUNG</b>	<b>7</b>
<b>3.2. FORSCHUNGSFELD</b>	<b>7</b>
<b>3.3.UNTERSUCHUNGSPOPULATION</b>	<b>7</b>
<b>3.4. FORSCHUNGSFRAGEN</b>	<b>8</b>
<b>3.5. METHODENÜBERSICHT</b>	<b>9</b>
<b>3.5.1. DIE TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG</b>	<b>9</b>
3.5.2. DIE GRUPPENDISKUSSION	10
3.5.3. DAS EXPERTINNENINTERVIEW	11
3.5.4. DIE INHALTSANALYSE	11
<b>4. FORSCHUNGSPROZESS</b>	<b>12</b>
<hr/>	
<b>4.1. FELDZUGANG</b>	<b>12</b>
<b>4.2. VORBEREITUNGSPHASE</b>	<b>14</b>
<b>4.3. DURCHFÜHRUNGSPHASE</b>	<b>16</b>
<b>4.4. AUSWERTUNGSPHASE</b>	<b>18</b>
4.4.1. TRANSKRIPTION	18
4.4.2. BILDUNG VON KATEGORIEN	19
4.4.3. ANALYSE UND INTERPRETATION	19
4.4.5.BILDUNG VON HYPOTHESEN	19

<b>5. DIE ANGEBOTE DES JUGENDZENTRUMS „STEPPEWOLF“</b>	<b>20</b>
<b>5.1. FREIZEITANGEBOTE</b>	<b>20</b>
<b>5.2. GRUPPEN- UND CLIQUENSPEZIFISCHE ANGEBOTE</b>	<b>24</b>
<b>5.3. GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ANGEBOTE</b>	<b>26</b>
<b>5.4. SOZIALARBEITERISCHE ANGEBOTE</b>	<b>28</b>
<b>5.5. GEGENÜBERSTELLUNG DER ANGEBOTE</b>	<b>31</b>
<b>6. DARSTELLUNG DER UNTERSUCHTEN GRUPPEN</b>	<b>32</b>
<b>6.1. GRUPPE MARSHALL</b>	<b>34</b>
<b>6.2. GRUPPE <i>SKATER</i></b>	<b>40</b>
<b>6.3. GRUPPE <i>WUKI</i></b>	<b>46</b>
<b>6.4. GRUPPE SHUFFLER</b>	<b>51</b>
<b>7. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE</b>	<b>54</b>
<b>7.1. BESUCHSVERHALTEN DER GRUPPEN</b>	<b>55</b>
<b>7.2. FREIZEITANGEBOTE</b>	<b>57</b>
<b>7.3. SOZIALARBEITERISCHE ANGEBOTE</b>	<b>60</b>
<b>7.4. BEDÜRFNISSE</b>	<b>63</b>
<b>8. ZUSAMMENFÜHRUNG DER ERGEBNISSE</b>	<b>65</b>
<b>8.1. BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN</b>	<b>65</b>
<b>9. SCHLUSSFOLGERUNGEN</b>	<b>67</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>68</b>
<b>WEITERE QUELLEN</b>	<b>71</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>71</b>

## 1. Einleitung

Die Angebote der offenen Jugendarbeit richten sich an alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 24 Jahren, unabhängig von Geschlecht oder Herkunft. Das Prinzip der Offenheit garantiert, dass in diesem Handlungsfeld kein Unterschied zwischen verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Jugend, zwischen Mädchen und Burschen, Lehrlingen und GymnasiastInnen oder zwischen Angehörigen der verschiedenen subkulturellen Jugendstile gemacht wird. Die Gesamtheit der jungen Generation sollte Zugang zu den Angeboten und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit haben (vgl. Münchmeier 1998:15). Daraus resultiert ein breites Spektrum an unterschiedlichen BesucherInnengruppen, die die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit frequentieren. Die vorliegende Arbeit setzt sich genau mit dieser Thematik auseinander, indem jugendliche Cliques mit heterogenen Identitätsmerkmalen, Norm- und Wertvorstellungen und Bedürfnissen, als BesucherInnengruppen einer Einrichtung der offenen Jugendarbeit erfasst und analysiert werden. Die Untersuchung wurde in St. Pölten im Jugendzentrum „Steppenwolf“ mit vier unterschiedlichen Jugendgruppen durchgeführt. Dabei konnten die jugendlichen Cliques durch gruppenspezifische Kennzeichen, Freizeitgestaltung und aufgrund des Zusammengehörigkeitsgefühls der Gruppe klassifiziert werden. In diesem Zusammenhang wurden die Bedürfnislagen der heterogenen Jugendgruppierungen im Bezug auf die Angebotsstruktur des Jugendzentrums erfragt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit fokussiert die Angebote und deren Strukturierung innerhalb der Einrichtung. Dabei wurden die bereits bestehenden freizeitorientierten, sozialarbeiterischen, gruppen- und geschlechtsspezifischen Angebote des Jugendzentrums durch ein ExpertInneninterview mit der fachlichen Leitung erhoben. Anschließend wurde überprüft ob die angebotenen Freizeitaktivitäten und die sozialarbeiterischen Tätigkeiten den unterschiedlichen Bedürfnislagen der untersuchten Cliques entsprechen.

## **2.Theoretische Hinführung**

Dieser Teil der Arbeit führt themenbezogene Inhalte und Phänomene an, die anhand von theoretischen Grundlagen diverser wissenschaftlicher Disziplinen erklärt und diskutiert werden. Anfangs erfolgt die theoretische Hinführung durch die Erklärung und Definition themenrelevanter Begrifflichkeiten, wie etwa „Jugend“, „Adoleszenz“ und „soziale Gruppe“. Dabei werden diese Termini vorwiegend aus verschiedenen Perspektiven betrachtet, da in die Begriffsdefinitionen sowohl entwicklungspsychologische als auch pädagogische und jugendsoziologische Aspekte und Theorien einfließen. Als Nächstes soll auf das Phänomen der Peergruppen und deren Bedeutung für Jugendliche und junge Erwachsene näher eingegangen werden.

### **2.1. Begriffsdefinitionen**

#### **2.1.1. Jugend und Adoleszenz**

„Jugend“ – das ist laut Schäfers/Scherr (2006:17) zunächst kein klar definierter wissenschaftlicher Begriff, denn es wird darauf verwiesen, dass es in den Fachsprachen der Soziologie, der Psychologie oder der Pädagogik nicht nur einen Bedeutungsinhalt des Begriffes „Jugend“ gibt (vgl. Fend 2000:23ff). „Soziologen sprechen von der Jugend, Psychologen von der Adoleszenz und Biologen von der Pubertät.“ (Fend 2000:22)

Daraus lässt sich schließen, dass „Jugend“ bzw. „Adoleszenz“ von den erwähnten Fachdisziplinen durch diverse Gesichtspunkte definiert wird. Aus diesem Grund soll ein Überblick geschaffen werden, der es ermöglicht die Termini „Jugend“ und „Adoleszenz“ durch verschiedene, fachdisziplinäre Perspektiven zu beleuchten:

Im Wesentlichen fokussieren die genannten wissenschaftlichen Professionen spezifische Schwerpunkte im Hinblick auf die Definition von „Jugend“. Psychologische Jugendtheorien akzentuieren laut (Fend 2000:23) die emotionale und kognitive Entwicklungsdynamik, die mit der Pubertät in Gang kommt. Pädagogik und Erziehungswissenschaft fragen nach alterstypischen Voraussetzungen und Folgen von Lernen, Erziehung und Bildung sowie der Auswirkung von Sozialisation in Schulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendpädagogik wie Jugendzentren oder Jugendverbänden (vgl. Breyvogel 1998:o.P zit. in Schäfers/Scherr 2006:17).

Im Gegensatz zur Psychologie und der Pädagogik wird der Begriff „Jugend“ in der Soziologie als soziales Phänomen definiert. Dabei wird die Jugend als eine Lebensphase im Kontext der gesellschaftlichen Ordnung der Altersgruppen durch die den Jugendlichen und den Erwachsenen unterschiedliche Rechte und Pflichten zugewiesen, Möglichkeiten eröffnet und Zwänge auferlegt werden (vgl. Schäfers/Scherr 2006:18). Diese Definition deutet darauf hin, dass die Jugendsoziologie den Terminus „Jugend“ als ein Phänomen behandelt, das im Zusammenhang mit der Gesellschaft steht. Betrachtet man die einschlägigen großen soziologischen Jugendstudien, so stellt man fest, dass auch hier der Begriff „Jugend“ auf durchaus unterschiedlich gefasste Zielgruppen bezogen wird. Die erste Shell Jugendstudie von 1953 hatte den Titel „Jugend zwischen 15 und 24“, die 14. Shell Jugendstudie von 2002 hingegen hatte die 12- bis 25- Jährigen im Visier (vgl. Göppel 2005:4). Hier wird ersichtlich, dass sich die Auffassung des Begriffes in der Soziologie durch die Variation des Alters der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen veränderte. Somit kann seitens der Soziologie die Lebensphase „Jugend“ kaum durch einen konkreten Altersabschnitt begrenzt werden. Deshalb soll also im Weiteren, ohne dass es dabei auf scharfe Grenzziehungen ankommt, vor allem die Altersgruppe der 12- bis 18- Jährigen im Mittelpunkt stehen wenn von den „Jugendlichen“ die Rede ist.

Auch die Entwicklungspsychologie spricht im Zusammenhang mit dem Begriff „Adoleszenz“ nicht von genauen Altersgrenzen, sondern es wird verdeutlicht, dass es sich dabei um eine Entwicklungsphase handelt, die durch körperliche und kognitive Veränderungen gekennzeichnet ist, welche durch biologische und soziale Faktoren beeinflusst werden. Berk (2005:522) definiert die Adoleszenz als eine Übergangsphase zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter, die ein Produkt von biologischen wie auch von sozialen Kräften ist.



### 2.1.2. Soziale Gruppe

Das Wort Gruppe wird in der Öffentlichkeit häufig gebraucht. Wie lautet allerdings die wissenschaftliche Definition des Gruppen-Begriffes, der in der Soziologie und in anderen Humanwissenschaften eine zentrale Rolle spielt? Bellebaum (1991:27) definiert eine „soziale Gruppe“, indem er anführt, dass eine soziale Gruppe mehrere Menschen umfasst, die zumindest ein gemeinsames Merkmal aufweisen, regelmäßig etwas gemeinsam tun, sich irgendwelchen gemeinsamen Überzeugungen verpflichtet fühlen und sich durch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit auszeichnen. Kennzeichnend für Mitglieder einer sozialen Gruppe sind ein Wir-Gefühl und gleiches oder doch annähernd gleiches Handeln. Gemeinsame Überzeugungen sind von Regelmäßigkeiten des Handelns in den sozialen Beziehungen der Gruppenmitglieder begleitet.

Auch Schmidt (2004:21) erwähnt klare Definitionsmerkmale einer „sozialen Gruppe“, die deutlich mit den zuvor beschriebenen Faktoren übereinstimmen. Dabei werden folgende Kriterien aufgezählt:

- Entwicklung gemeinsamer Normen und Werte als Grundlage von Kommunikations- und Interaktionsprozessen
- Entwicklung eines Geflechts aufeinander bezogener Rollen (Rollendifferenzial), das auf das Gruppenziel bezogen ist und die Zielerreichung sowie die Lösung von Konflikten gewährleistet
- Entwicklung eines Gruppenziels
- Entwicklung eines „Wir“- oder Gruppenbewusstseins

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass eine soziale Gruppe sowohl durch eine gemeinsame Norm- und Wertvorstellung, eine regelmäßige Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern als auch durch die Verfolgung eines gemeinsamen Ziels gekennzeichnet ist.

## 2.2. Die Peer-group

Eine Peer-group konstituiert sich aus einem Zusammenschluss annähernd gleichaltriger Jugendlicher, denn *Peers* bezeichnet laut Schmidt (2004:69) Personen gleichen Alters und mit gleichem Status. Jugendlichen wird von der Gesellschaft aufgrund des gleichen Alters ein ähnlicher Status zugewiesen bzw. sie erfahren aufgrund ihres gleichen Alters eine ähnliche Behandlung. Dass dies in diesem Umfang nur für Heranwachsende gilt, ergibt sich aus der sozialen Konstruktion von Kindheit und Jugend als institutionalisierte Lebensphasen, die Kindern und Jugendlichen eben aufgrund ihres Entwicklungsstandes (festgemacht am biologischen Alter) einen ähnlichen Status zuweisen.

Dieses Postulat verdeutlicht, dass eine Peer-group einerseits durch das gleiche Alter und andererseits durch denselben Status der Mitglieder charakterisiert wird. Des Weiteren wird der Zusammenschluss von gleichaltrigen Jugendlichen, als Sozialisationsinstanz, außerhalb der Familie angesehen. Diese These wird von Schmidt (2004:72) bestätigt, indem er argumentiert, dass altershomogene Gruppen eine latente Sozialisationsfunktion übernehmen, da sie als soziales Übungsfeld beim Übergang in die Erwachsenenwelt fungieren. Sie bieten nämlich die Chance zum Aufbau eigener Verhaltensweisen aufgrund der geringen Kontrolle durch Erwachsene. Die Peer-group unterstützt schließlich die Ablösung vom Elternhaus und die Anpassung an die Gesellschaft.

Auch Bopp (1983:144ff) klassifiziert den Zusammenschluss von Gleichaltrigen als ein Übungsfeld, das zur Erprobung von unterschiedlichen sozialen Rollen genutzt wird, um sich auf veränderte gesellschaftliche Herausforderungen vorzubereiten. Weiters wird argumentiert, dass die Mitglieder einer gleichaltrigen Gruppe oft ähnliche Erlebnisorientierungen und verwandte geschichtliche Grunderfahrungen aufweisen. Für die Ausbildung ihres neuen Selbstbildes und ihres neuen Ich-Ideals sind die Jugendlichen auf die Unterstützung Gleichaltriger angewiesen, die mit ihnen Vorbilder und Ideale, neue Lebensstile und Zukunftshoffnungen teilen. Aufgrund dieser Annahmen kann davon ausgegangen werden, dass der Zusammenschluss von Gleichaltrigen im Hinblick auf die Entwicklung einer individuellen oder kollektiven Identität eine Sozialisationsfunktion darstellt.

### 2.2.1. Die Bedeutung der Peer-Group

Die theoretischen Funktionen die Peer-Groups erfüllen wurden bereits im vorigen Abschnitt angeführt und thematisiert. Jedoch stellt sich die Frage welche Bedeutung der Zusammenschluss von Gleichaltrigen, in Form einer Clique für die Heranwachsenden hat? Diese Frage soll im Folgenden, durch einen theoretischen Exkurs beantwortet werden.

Bopp (1983:144) führt in diesem Zusammenhang sowohl positive als auch negative Seiten einer Cliquenzugehörigkeit an, da er verdeutlicht, dass Jugendliche in der Gruppe der Gleichaltrigen einerseits Organisationsfähigkeit und Zusammenarbeit erlernen, andererseits aber auch Wettstreit und Konkurrenz erfahren.

Göppel (2005:161) zeigt im Gegensatz dazu, hauptsächlich positive Bedeutungen für Jugendliche auf, die einer Clique angehören. Er argumentiert, dass die Zugehörigkeit zu einer Clique, neben dem Aspekt der Anerkennung und dem daraus resultierenden Selbstwertgefühl, auch handfeste praktische Vorteile bietet. Man muss sich nämlich nicht um die Wochenendgestaltung kümmern, sondern man ist als Cliquenmitglied automatisch mit einbezogen und eingeplant. Neben diesem Spaß- und Freizeitvorteil erwähnt Göppel (2005:162) auch, dass durch die intensive Kommunikation innerhalb der Gruppe die Teilhabe an bedeutsamen Informationen gesichert wird. Eine weitere Bedeutung von Cliquenzugehörigkeit ist die Abgrenzung zu anderen jugendlichen Cliquen und der Erwachsenenwelt. Diese Grenzziehung erfolgt häufig durch einen bestimmten Stil mit dem sich die Clique identifiziert. Bopp (1983:150) postuliert, dass die Gruppenstile die Abgrenzung nach außen und den Zusammenhalt im Inneren fördern. Sie bieten Stoff für die Selbsterfahrung der Jugendlichen, anders als die Erwachsenen zu sein. Mit Hilfe der Stile setzen sich die Heranwachsenden mit ihren Alltagsproblemen auseinander und eignen sich die Gesellschaft an. Im Stil wird das eigentümliche Selbstbild einer Gruppe sinnlich und emotional erfahrbar. Großegger/Heizelmaier (2007:15) beschreiben jugendkulturelle Stile als „identitätssuchendes und identitätsstiftendes Experimentieren am Selbst“.

Anhand dieser Aussage ist zu erkennen, dass Identifikationsmerkmale durch gruppen- und cliquenspezifische Stile einerseits den Zusammenhalt der Gruppe fördern, andererseits eine kollektive Identität entwickeln.

### **3. Forschungsdesign**

#### **3.1. Absichten der Untersuchung**

Im Rahmen einer qualitativen Feldforschung sollen Jugendgruppen, die regelmäßig das Jugendzentrum „Steppenwolf“ besuchen, untersucht werden. Der Fokus wird vorerst auf die gemeinsamen Merkmale und Zusammenhörigkeitsfaktoren gelegt, die die jeweiligen BesucherInnengruppen verbinden und charakterisieren. Es soll herausgefunden werden, wie die einzelnen Gruppen sich unterschiedlich definieren und welche spezifischen Bedürfnislagen sich aus dieser Heterogenität ergeben.

Ziel der Untersuchung ist es, aufgrund der Unterschiedlichkeit der Gruppen, die Angebotsstruktur des Jugendzentrums zu analysieren und auf die Angemessenheit der Bedürfnisse der Jugendgruppen zu prüfen.

#### **3.2. Forschungsfeld**

Das Jugendzentrum „Steppenwolf“ stellt das Forschungsfeld der Untersuchung dar. Der aktuelle Standort befindet sich in der Herzogenburgerstraße in St. Pölten. Dieser Stadtteil wird einerseits von sozial benachteiligten, von Armut bedrohten Österreicher stämmigen Menschen und andererseits von MigrantInnen und AsylwerberInnen bewohnt. Die Zielgruppe der Institution sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 25 Jahren, unabhängig von Geschlecht, Herkunft und religiösem Hintergrund (vgl. Fellöcker 2007:o.P). Um das Forschungsfeld räumlich begrenzen zu können, wird das Jugendzentrum, als sozialer Mikrokosmos untersucht.

#### **3.3. Untersuchungspopulation**

Wie bereits erwähnt, umfasst die Untersuchungspopulation Besucher und Besucherinnen des Jugendzentrums, die die Einrichtung in Form einer Gruppe bzw. Clique aufsuchen. Das Selektionsverfahren wurde aufgrund dieser Kriterien durchgeführt, da das Erkenntnisinteresse der Forschung ausschließlich auf gruppenspezifische Merkmale und Bedürfnisse gerichtet ist. Somit werden Jugendliche, die das Jugendzentrum alleine aufsuchen, nicht als eigenständige Stichprobe, sondern das Individuum wird als Mitglied einer jugendlichen Gruppierung erfasst.

Es wurde jedoch darauf geachtet, dass es sich bei der Populationswahl um heterogene Jugendgruppen handelt. Denn laut Lamnek (2005:192) sollte die Untersuchungspopulation so gewählt werden, dass die hypothetisch relevanten Merkmalskombinationen bzw. –träger im Sample vertreten sind und die Abbildung der Varianz und Heterogenität des Untersuchungsfeldes gegeben ist. In diesem Sinne ist es also von Bedeutung, das Auswahlverfahren so zu gestalten, dass eine Repräsentativität und Generalisierbarkeit gegeben ist, da diese Faktoren die erkenntnistheoretischen Zielsetzungen markieren (vgl. Lamnek 2005:187). Insgesamt wurden während des Forschungsverlaufes vier Jugendgruppierungen mit spezifischen Zusammengehörigkeitsmerkmalen identifiziert. Die Gruppenmitglieder bilden grundsätzlich eine homogene Einheit. Diese Gruppen werden aus objektiver Sicht miteinander verglichen, um die einzelnen Cliques, sowohl durch äußere Merkmale als auch durch die gemeinsamen Meinungen und Werte näher zu definieren. Die Heterogenität ist somit ausschließlich auf die jugendlichen Gruppierungen bezogen und nicht auf einzelne Gruppenmitglieder.

### **3.4. Forschungsfragen**

Die Untersuchung verfolgt einen hypothesengenerierenden Ansatz. Laut Schmid (2006:43) entwickeln sich die Theorien bzw. theoretischen Ansätze aus den in der Untersuchung vorgefundenen empirischen Daten, aus denen theoretische Erklärungen formuliert werden. Auch Lamnek (2005:89) fasst die Hypothesenentwicklung in der qualitativen Sozialforschung als ein konstitutives Element des Forschungsprozesses auf. Um die Forschungsabsichten präziser und transparenter zu gestalten, wurden Forschungsfragen entwickelt, die konkret auf das Erkenntnisinteresse abzielen. Dabei wurden folgende Fragestellungen präzisiert und formuliert:

- Welche Jugendgruppierungen besuchen das Jugendzentrum?
- Was kennzeichnet diese Cliques?
- Welche Bedürfnisse haben die unterschiedlichen Gruppen im Hinblick auf die Angebote des Jugendzentrums?
- Ist das Angebot des Jugendzentrums ausreichend im Bezug auf die Bedürfnisse der Gruppen?
- Welche Angebote werden derzeit genützt?

### **3.5. Methodenübersicht**

Zur Erhebung des Datenmaterials wurden ausschließlich qualitative, sozialwissenschaftliche Methoden gewählt. Neben der teilnehmenden Beobachtung, wurde die Gruppendiskussion als primäres Erhebungsinstrument zur Datengewinnung eingesetzt.

Um die Angebotsstruktur der offenen Jugendarbeit aus professioneller Sicht zu beleuchten, wurde ein Expertinneninterview mit der fachlichen Leitung des Jugendzentrums durchgeführt. Durch die Triangulation sollen die Forschungsabsichten umfassender, abgesicherter und gründlicher erfasst werden. Im folgenden Kapitel werden die Forschungsmethoden und Erhebungsinstrumente, die in der Untersuchung angewendet wurden genauer erläutert.

#### **3.5.1. Die teilnehmende Beobachtung**

Die teilnehmende Beobachtung ist laut Mayring (1996:61) eine Standardmethode der Feldforschung. Der/Die BeobachterIn steht nicht passiv- registrierend außerhalb seines/ihrer Gegenstandsbereiches, sondern nimmt selbst teil an der sozialen Situation, in der der Gegenstand eingebettet ist. Durch die persönliche Teilnahme des/der ForscherIn wird ein Einblick in die „natürliche Lebenswelt der Beobachteten“ ermöglicht (Lamnek 2005:552).

Das Teilnehmen des/der ForscherIn an sozialen Situationen und/oder Gruppenprozessen bildet somit den Kern dieser Methode. Weiters betont Mayring (1996:63), dass diese Methode sehr gut für explorative und hypothesengenerierende Fragestellungen geeignet ist.

Auch Girtler (2001:62) sieht die teilnehmende oder „freie Beobachtung“ als eine qualitative Methode der Sozialforschung, die es ermöglicht komplexe Situationen und Handlungsprozesse beinahe unbeschränkt zu erfassen. Diese Methode wurde gewählt, um einerseits die Konstellationen der Jugendgruppen und deren Zusammengehörigkeitsmerkmale zu untersuchen. Andererseits um die Interaktionsprozesse, sowohl zwischen den Gruppen als auch zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern zu beobachten.

### 3.5.2. Die Gruppendiskussion

„Gruppendiskussionen als *offene, flexible, alltagsweltlich* orientierte und *kommunikative* Methode qualitativer Sozialforschung bieten breiteste Einsatzmöglichkeiten.“ (Lamnek 2005:83)

Diese Methode wird in der Untersuchung eingesetzt, um die kollektiven Meinungen der Jugendgruppen, in Hinblick auf ihre Zusammengehörigkeit und unterschiedlichen Bedürfnislagen zu erfassen. Im Vordergrund steht dabei die Ermittlung der Meinungen und Einstellungen der gesamten Gruppe (vgl. Lamnek 2005:31).

Nach Mayring (1996:58) sind viele Meinungen und Einstellungen stark an soziale Zusammenhänge gebunden, dass sie am besten in sozialen Situationen - also in der Gruppe – erhoben werden können. Das Ziel dieser Methode ist somit Aufschluss über die kollektive Meinung der Gruppe zu erlangen. Bohnsack (2003:105) postuliert, dass die Gruppendiskussion ein Verfahren ist, indem die methodologische Bedeutung von Interaktions-, Diskurs- und Gruppenprozessen für die Konstitution von Meinungen, Orientierungs- und Bedeutungsmustern verankert ist.

Lamnek (2005:413) formuliert Ziele, die durch dieses Verfahren zu erreichen sind:

- Die Ermittlung der Meinungen und Einstellungen der ganzen Gruppe.
- Die Erforschung gruppenspezifischer Verhaltensweisen
- Die Gruppenprozesse, die zur Bildung einer bestimmten individuellen oder Gruppenmeinung führen.

Die genannten Ziele sind auch für die Datenerhebung im Zusammenhang mit Erkenntnisinteresse von Bedeutung. „Das Erkenntnisinteresse des Forschers richtet sich auf die situationsunabhängige, informelle Gruppenmeinung, die immer dann auftritt, wenn eine Gruppe zusammenkommt, bzw. über ein Thema diskutiert.“ (Lamnek 2005:432) In diesem Sinne richtet sich das Verfahren nach dem Prinzip, die Gruppenmeinung im Zusammenhang mit dem Erkenntnisinteresse einholen zu können.

### **3.5.3. Das ExpertInneninterview**

„ExpertInnen sind Personen, die über besondere Wissensbestände auf das jeweilige Forschungsinteresse und langjährige Erfahrungen in ihrem Bereich sowie über einen übergeordneten Zugang zu fachspezifischen Informationen verfügen.“ (Kühl/Strodtholz 2002:35 zit. in Bobens 2006:319)

Um genau diese Wissensbestände abfragen zu können, wurde die Leiterin des Jugendzentrums „Steppenwolf“ über die bestehende Angebotsstruktur befragt. Dabei wurde ein halbstandardisierter Leitfaden entworfen um das Erkenntnisinteresse zu fokussieren.

### **3.5.4. Die Inhaltsanalyse**

Zur Auswertung der erhobenen Daten wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (1996:91) angewandt. Der Grundgedanke des Auswertungsverfahrens ist es, sprachliches Material, Texte bzw. Transkripte systematisch zu analysieren. Dabei wird vorerst das Datenmaterial durch eine induktive Kategorienbildung zusammengefasst und anschließend analysiert und interpretiert. Durch diese induktive Vorgehensweise werden jene Aspekte festgelegt, die aus dem Material herausgefiltert werden sollen (vgl. Mayring 1996:91ff).



## **4. Forschungsprozess**

Dieses Kapitel schildert den Verlauf der Untersuchung, sowohl zeitlich als auch methodisch, wobei die Abfolge der einzelnen Forschungsschritte aufgezeigt und beschrieben wird. Um diesen Ablauf verständlich, nachvollziehbar und strukturiert zu gestalten wird der Forschungsprozess in Form von Forschungsphasen dargestellt werden. Dabei untergliedert sich der Prozess durch folgende Phasen:

- Feldzugang
- Vorbereitungsphase
- Durchführungsphase
- Auswertungsphase

Der Beginn des Forschungsprozesses wird durch den Feldzugang dargestellt. Die Vorbereitungs- und Durchführungsphase vollzogen sich hauptsächlich während des achtwöchigen Pflichtpraktikums, das in der Zeit vom 12.11. 2008 bis zum 12.1. 2009 im Jugendzentrum „Steppenwolf“ absolviert wurde.

Die Auswertungsphase hingegen, ging über diesen Zeitraum hinaus, da die erhobenen Daten erst nach der Beendigung des Praktikums analysiert wurden. Die genannten Phasen sollen nun jene Schritte und Teilschritte rückblickend anführen, die während dem Forschungsprozess gemacht wurden.

### **4.1. Feldzugang**

Der Zugang zum Forschungsfeld erfolgte durch die Absolvierung des zweimonatigen Forschungspraktikums im Jugendzentrum „Steppenwolf“. Vordergründig in dieser Phase war es, sich mit dem Feld vertraut zu machen, die MitarbeiterInnen und die BesucherInnen des „Steppenwolfs“ kennen zu lernen. Die Zielgruppe der Einrichtung, nämlich Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 14 und 25 Jahren konnten das Jugendzentrum während der Öffnungszeiten besuchen.

Somit ergab sich der Kontakt zu den BesucherInnen hauptsächlich in den offenen Betrieben, die regelmäßig von Mittwoch bis Freitag von 14:00 bis 20:00 Uhr und Samstags von 13:00 bis 19:00 stattfinden. In dieser Zeit wurde den Jugendlichen sowohl Raum als auch Zeit zur Verfügung gestellt.

Zu Beginn des Praktikums war die Rolle des Forschers noch nicht klar definiert, da außer der Leitung und den MitarbeiterInnen des Jugendzentrums, keiner der Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt über die Forschungsabsicht Bescheid wusste. Jedoch standen die Jugendgruppen von Anfang an als Untersuchungspopulation fest. Aus diesem Grund war es von wesentlicher Bedeutung das Vorhaben transparent zu gestalten und sie darüber in Kenntnis zu setzen. Allerdings konnten die Gruppenmitglieder einer Clique erst über die Forschung informiert werden, wenn die Jugendlichen tatsächlich eine einheitliche Gruppe bildeten. Daher wurde versucht sich dem Untersuchungsfeld durch die Methode der teilnehmenden Beobachtung objektiv zu nähern um herauszufinden, welche Gruppenkonstellationen von Jugendlichen das Jugendzentrum aufsuchen. Durch die Observierung des Feldes konnten die Jugendlichen einerseits durch das gemeinsame Erscheinen im Jugendzentrum, andererseits durch soziale Interaktionen untereinander, zu gewissen Gruppen bzw. Cliquen zugeordnet werden. Um diese Informationen festhalten zu können wurden nach den Beobachtungen, Memos notiert, die anschließend in Beobachtungsprotokolle übertragen wurden.

Jene Erkenntnisse die durch die Beobachtungen des Feldes entstanden, trugen zur Formulierung der Fragestellung bei. Die Forschungsfragen wurden somit gegen Ende November 2008 präzisiert, um einen genauen Fokus auf das Erkenntnisinteresse zu legen. Der Feldzugang, als erster Schritt des Forschungsprozesses, kann generell als Türöffner für die Untersuchung angesehen werden.

## 4.2. Vorbereitungsphase

Wie man bereits aus der Benennung dieser Phase entnehmen kann, wurden jegliche Vorbereitungen, die im Zusammenhang mit der Erhebung standen getätigt. Die Vorarbeiten wurden hauptsächlich im Dezember 2008 abgewickelt. Im Folgenden werden jene Schritte, die im Laufe dieser Phase durchgeführt wurden näher erläutert. Dabei soll ein Bezug zu den verwendeten Methoden hergestellt, und die einzelnen Vorbereitungsschritte aufgeschlüsselt werden. Nachdem die Fragestellungen formuliert wurden, musste eine Herangehensweise erarbeitet werden, die eine korrekte, methodische Annäherung an das Forschungsinteresse ermöglichen sollte. Daher wurde ein Plan entwickelt, wie die Herangehensweise vor sich gehen könnte. Ein primäres Ziel der Vorbereitungsphase war es einen standardisierten Fragenkatalog für die Gruppendiskussionen zu entwerfen. Somit wurde ein standardisierter Leitfaden entwickelt, der ausschließlich offene Fragestellungen beinhaltete. Der Sinn dabei war es, den Gruppenmitgliedern Fragen zu stellen, die innerhalb der Gruppe eine Diskussion auslösen sollten.

Dabei wurde vor allem darauf geachtet, dass dieses Erhebungsinstrument für die untersuchten Jugendgruppen verständlich gestaltet wird.

Aus diesem Grund wurde der Fragenkatalog bevor er im Erhebungsverfahren verwendet wurde durch die Inszenierung eines „Probelaufes“ getestet.

Nachdem der Leitfaden für die Gruppendiskussionen überprüft worden war, stellte sich heraus, dass die Fragen jugendadäquat aufbereitet und verständlich formuliert wurden. Deshalb konnte der Fragenkatalog als Untersuchungsinstrument im Rahmen des Erhebungsverfahrens eingesetzt werden. Außerdem wurde ein soziographisches Datenblatt entworfen, das die Erfassung von grundlegenden Eckdaten, wie etwa das Alter, Geschlecht, Ausbildung/Schule und die Herkunft der Jugendlichen ermöglicht. Das Datenblatt sollte vor Beginn der Diskussion an alle teilnehmenden Gruppenmitglieder ausgeteilt und von ihnen ausgefüllt werden. Im Laufe der Vorbereitungsphase kristallisierten sich, durch das regelmäßige Erscheinen im Jugendzentrum, jugendliche Gruppen heraus, die dadurch als TeilnehmerInnen an den Gruppendiskussionen in Frage kamen.

Folglich wurde mit diesen Gruppen Kontakt aufgenommen, um sie genauer über die Ziele der Erhebung zu informieren. Als den Jugendlichen die Absichten erklärt worden waren, wurden sie gleichzeitig gefragt ob sie sich vorstellen könnten am Gruppendiskussionsverfahren teilzunehmen. Dabei wurde erwähnt, dass die Diskussion sich einerseits mit gruppen- und cliquenspezifischen Merkmalen und Gemeinsamkeiten auseinandersetzt und andererseits jene Angebote des Jugendzentrums thematisiert, die von den Jugendgruppen genutzt werden. Diese Herangehensweise im Rahmen der Vorbereitungsphase diente dazu, um zu erfahren, wie viele Gruppen tatsächlich bereit waren, sich kooperativ auf die Erhebung einzulassen. Schließlich stellte sich heraus, dass sich insgesamt vier verschiedene Gruppen sich zur Verfügung stellten um an den Gruppendiskussionen zu partizipieren. Dabei wurde mit allen Gruppen noch kein genauer Termin festgelegt, wann das Erhebungsverfahren stattfinden sollte. Denn im Vordergrund stand vorerst, die TeilnehmerInnen über das Verfahren gründlich zu informieren und ihre Kooperationsbereitschaft abzuklären. In diesem Zusammenhang war es noch zu früh um verbindliche Termine zur Durchführung zu arrangieren. Vielmehr wurden in diesem Schritt die Rahmenbedingungen der Gruppendiskussion besprochen und beschrieben. Es wurde legendlich geäußert, dass die Diskussionen im Jänner 2009 in einem der Besprechungszimmer des Jugendzentrums stattfinden werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Vorbereitungsphase der Grundstein für die Durchführung des Gruppendiskussionsverfahrens gelegt wurde, da sowohl die Rekrutierung der Untersuchungsgruppen stattgefunden hat, als auch der Fragenkatalog, der als Erhebungsinstrument diente, erstellt und überprüft wurde. Auch Lamnek (2005:130) führt folgende Vorbereitungsschritte an, die für die Ausführung von Gruppendiskussionen von Bedeutung sind:

- Konkretisierung und Präzisierung des Untersuchungsziels,
- Entwicklung eines flexibel zu handhabenden Diskussionsleitfadens,
- Auswahl der DiskussionsteilnehmerInnen,
- Festlegung von Ort, Zeit und ungefähre Dauer der Diskussion,
- Einladung der DiskussionsteilnehmerInnen,
- Besorgung der Aufnahmegeräte

Des Weiteren wurde auch ein halbstandardisierter Leitfaden für das ExpertInneninterview entworfen, der sich ausschließlich mit der Angebotsstruktur des Jugendzentrums befasste. Im Vergleich zu den Gruppendiskussionen wurde bereits im Vorfeld ein Termin mit der Interviewpartnerin vereinbart, wann die Befragung stattfinden sollte. In der Vorbereitungszeit wurden ebenso Überlegungen angestellt, wie die Gruppendiskussionen und das ExpertInneninterview aufgezeichnet werden sollen. Als technisches Hilfsmittel wurde ein Aufnahmegerät beschafft, das die Inhalte der Erhebungsverfahren akustisch festhalten sollte. Abschließend kann festgestellt werden, dass alle Vorarbeiten, die für die Durchführung der Untersuchung von Bedeutung waren bis Ende Dezember 2008 getätigt wurden.

### **4.3. Durchführungsphase**

Diese Phase des Forschungsprozesses bezieht sich vor allem auf die praktische Umsetzung der Gruppendiskussionen und des ExpertInneninterviews. Die Durchführung dieser sozialwissenschaftlichen Methoden soll in diesem Abschnitt veranschaulicht und beschrieben werden.

Der Kickoff der Erhebung erfolgte am 7. Jänner 2009, da an diesem Tag die ersten beiden Gruppendiskussionsverfahren mit den Gruppen „*Marshall*“ und „*Skater*“ realisiert wurden. Die Diskussion mit der Gruppe „*Wuki*“ fand am 9. Jänner 2009 statt. Das vierte und letzte Gruppengespräch mit der Gruppe „*Shuffler*“ wurde am 16. Jänner 2009 durchgeführt. Die Bezeichnungen bzw. Benennungen der jeweiligen Cliques ergaben sich ursprünglich erst nach der Durchführung der Diskussionen. Jedoch ermöglicht die Benennung der Jugendgruppen eine Übersicht, wann welche Gruppe, in diesem Stadium des Forschungsprozesses am Verfahren teilgenommen hat. Auch im weiteren Verlauf der Erhebung ist es nützlich die Gruppen aufgrund der Bezeichnungen zu differenzieren.

Die Herangehensweise, wie das Gruppendiskussionsverfahren gestaltet wurde, verlief bei allen Gruppen ähnlich. Die Jugendlichen wurden als Erstes in das Besprechungszimmer des Jugendzentrums gebeten, wo bereits Getränke vorbereitet waren, um eine passende Atmosphäre für die Diskussion zu schaffen. Anschließend wurde die Aufnahme des Gruppengesprächs durch das Tonband thematisiert, wobei allen TeilnehmerInnen die Anonymisierung des Datenmaterials erklärt wurde. Bevor die Diskussion startete wurden die jeweiligen Gruppen aufgefordert die soziographischen Datenblätter auszufüllen. Während der Gruppengespräche fungierte der zuvor entwickelte Fragenkatalog als Richtlinie für die Moderation, denn falls die TeilnehmerInnen stark vom Thema abwichen konnte die nächste Frage gestellt und von den Jugendlichen diskutiert werden. Im Gegensatz dazu wurde jedoch bei jenen thematischen Inhalten nachgefragt, die sich konkret auf das Forschungsinteresse beziehen. Die Dauer der Gruppengespräche belief sich durchschnittlich auf vierzig bis fünfzig Minuten.

Nachdem das Gruppendiskussionsverfahren abgeschlossen war wurden die Tonbandaufnahmen gesichert, um das gewonnene Datenmaterial auswerten zu können. Rückblickend soll erwähnt werden, dass die Durchführung der Gruppengespräche nur durch die freiwillige Kooperation mit den Jugendgruppen stattfinden konnte. Die Durchführung des ExpertInneninterviews wurde nach der Gruppendiskussion am 16. Jänner getätigt. Als Setting für die Befragung wurde derselbe Raum gewählt, der auch bei den Gruppendiskussionen genutzt wurde. Die Dauer des ExpertInneninterviews betrug insgesamt zwanzig Minuten. Dabei diente der halbstandardisierte Leitfaden als Erhebungsinstrument. Die Befragung der Leiterin des Jugendzentrums konnte, wie auch die Gruppendiskussionen durch ein Aufnahmegerät aufgezeichnet werden.

Zusammenfassend kann angeführt werden, dass die Durchführungsphase der Erhebung mit Beendigung des achtwöchigen Forschungspraktikums im Jugendzentrum „Steppenwolf“ abgeschlossen wurde.

#### **4.4. Auswertungsphase**

Charakteristisch für diese Phase der Forschung ist die Auswertung jener Daten, die durch die Gruppendiskussionen und das ExpertInneninterview erhoben wurden. Das gesamte Auswertungsverfahren, einschließlich der Bildung von Hypothesen und Interpretation der Ergebnisse wurde im Zeitraum von Februar bis Mai 2009 durchgeführt. Somit stellt die Auswertung des erhobenen Datenmaterials, die zeitlich längste Phase des Forschungsprozesses dar. Welcher chronologische Ablauf dabei verfolgt wurde soll im Folgenden näher erläutert werden. Die Auswertung soll Schritt für Schritt erklärt werden, wie das Datenmaterial der Beobachtungsprotokolle, der Gruppendiskussionen des ExpertInneninterviews strukturiert, analysiert und interpretiert wurde. Wie bereits erwähnt, wurde dabei die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (1996:91) als Auswertungsverfahren angewandt um hypothesengenerierende Ergebnisse zu erzielen.

Durch die Wahl dieser Auswertungsmethode kann diese Phase des Forschungsprozesses in folgende Schritte untergliedert werden:

- Transkription
- Bildung von Kategorien
- Analyse und Interpretation
- Bildung von Hypothesen

##### **4.4.1. Transkription**

Die Audiomitschnitte, welche während der Erhebung aufgezeichnet wurden, konnten durch die Transkriptionen schriftlich erfasst werden. Dabei wurde besonders darauf, geachtet, dass das Datenmaterial, sowohl der Gruppendiskussionen als auch das des ExpertInneninterviews wörtlich und originalgetreu übernommen wurden. Um gewisse Textpassagen leichter finden zu können wurden die Zeilennummern des Transkripts durchnummeriert. Da an den Gruppendiskussionen mehrere TeilnehmerInnen partizipierten, müssten die einzelnen Gruppenmitglieder durch Abkürzungen gekennzeichnet werden. Die Inhalte der angefertigten Transkripte dienen als Basis für das Auswertungsverfahren.

#### **4.4.2. Bildung von Kategorien**

Das Deskriptionsverfahren ist laut (Mayring 1996:65) die exakte und angemessene Beschreibung des Gegenstands. Dies war der erste Schritt, der das Datenmaterial komprimierte, da die angesprochen Themen sinngemäß beschrieben und gleichzeitig zusammengefasst wurden. Anschließend wurden die beschriebenen Inhalte in Themenkreise kategorisiert. Diese induktive Vorgehensweise ermöglichte eine Bündelung des Inhaltes. Somit entstand eine themenbezogene, nachvollziehbare Struktur, die den Inhalt der erhobenen Daten in Kategorien unterteilte.

#### **4.4.3. Analyse und Interpretation**

Durch die Indikation des Inhalts, mittels der Kategorisierung konnte eine zielgerichtete Untersuchung erfolgen. Im Zuge der Analyse wurden Zusammenhänge, die sich auf das Erkenntnisinteresse beziehen erkannt und interpretiert. In diesem Abschnitt des Auswertungsverfahrens konnten die Ergebnisse der Forschung festgehalten werden.

#### **4.4.5. Bildung von Hypothesen**

Den abschließenden Schritt des Auswertungsverfahrens stellt die Bildung der Hypothesen dar. Die gewonnen Erkenntnisse und die interessanten Zusammenhänge, die aus dem Datenmaterial herausgefiltert wurden, wurden in Form von Hypothesen zusammengefasst.



## **5. Die Angebote des Jugendzentrums „Steppenwolf“**

In diesem Kapitel werden die Angebote der offenen Jugendarbeit, anhand des Beispiels „Steppenwolf“ erfasst und beschrieben. Dabei soll ein Überblick geschaffen werden, der die Angebote der Einrichtung kategorisiert, definiert und erklärt. Diese Darstellung bezieht sich vor allem auf die Angaben der Leitung des Jugendzentrums, die im Rahmen des ExpertInneninterviews erhoben wurden.

Die jeweiligen Angebote, die der Zielgruppe der Einrichtung zur Verfügung gestellt werden, sollen untergliedert und veranschaulicht werden. Als Erstes werden die Freizeitangebote des Jugendzentrums angeführt und beschrieben. Des Weiteren setzt sich die Analyse mit gruppen- bzw. cliquen- und geschlechtsspezifischen Angeboten der Institution auseinander. Abschließend wird auf die sozialarbeiterischen Aspekte der Angebotsstruktur näher eingegangen.

### **5.1. Freizeitangebote**

Die Freizeitangebote des Jugendzentrums „Steppenwolf“ beziehen sich größtenteils auf die Bereitstellung von Ressourcen, die sich bereits im Jugendzentrum befinden. Fromme (1998: 136) erwähnt, dass es sich dabei um Ressourcen handelt, die für Jugendliche zu Hause nicht verfügbar sind, wie etwa einen Tischfußballtisch oder eine Tischtennisplatte. Demzufolge bietet die offene Jugendarbeit der Zielgruppe eine Möglichkeit jene Ressourcen zu nutzen, die abseits des Jugendzentrums, im Alltag der Jugendlichen kaum vorzufinden sind.

Die Leiterin des Jugendzentrums deklariert die freizeitbezogenen Ressourcen, indem sie von der „Grundausrüstung“ spricht (vgl. Fellöcker 2008: 8). Dazu zählen folgende infrastrukturellen Bestandteile des Jugendzentrums „Steppenwolf“ sowohl „indoor“ als auch „outdoor“:

- „Wuzzler“
- Tischtennistisch
- Diverse Gesellschaftsspiele
- Playstation
- „Airhockey“
- Internetzugang
- Beachvolleyballplatz
- Hartplatz

Die Bereitstellung dieser Ressourcen kann als die Basis für die freizeitorientierten Angebote der Einrichtung angesehen werden, da diese Offerten, während der Öffnungszeiten immer zur Verfügung stehen. Darüber hinaus werden Freizeitaktivitäten in Form von Projekten bereitgestellt, die im Gegensatz zu den zuvor genannten Ressourcen zeitlich begrenzt sind, denn Projekte, die auch einen freizeitorientierten Charakter besitzen werden nur an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten angeboten. Im Zuge des ExpertInneninterviews werden Projekte „Cinema“, „Singstar“ und der „DJ-Workshop“ als Beispiele für zeitlich begrenzte, freizeitorientierte Angebote angeführt. Ein wesentliches Kriterium für die Entwicklung von Projekten ist, laut Angaben der Leitung, eine Bedarfserhebung, die im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der BesucherInnen steht:

*„Wir bieten keine Freizeitangebote über das schon erwähnte hinaus an, sondern dass wir Bedürfnisse von Gruppen die da sind aufgreifen und mit den Jugendlichen versuchen... ah das aufzubauen, das zu machen auf einer partizipativen Ebene.“  
(Fellöcker 2008: 27-30)*

Demzufolge werden freizeitorientierte Projekte durch die Bedürfnisse der BesucherInnen geformt und gemeinsam mit den MitarbeiterInnen der Einrichtung versucht diese partizipativ zu planen und umzusetzen.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind jene Erfahrungen, die in der Vergangenheit mit solchen bedürfnisorientierten Projekten gemacht wurden. Dabei wurde angemerkt, dass sich der Bedarf für derartige Angebote ändert. Als Grund dafür wurde die Veränderung des Zielpublikums und dessen Bedürfnislage angeführt: „Die Dinge die sich bewährt haben zum Beispiel Cinema. Hat eine Zeitlang super gut funktioniert. Anhand der Gruppe, die da war. Die Gruppe die jetzt da ist hat keine Wünsche dazu mehr geäußert. Ja. Aber das haben wir über ein Jahr durchgespielt, und war total gut besucht. Ja jetzt ist aber der Wunsch wieder weg. Oder das Bedürfnis ja. Die Bereitschaft das wieder aufzugreifen, oder Singstar das wieder aufzugreifen und das umzusetzen. Muss die Bereitschaft da sein.“ (Fellöcker 2008: 138-48)

Aus dieser Aussage kann somit abgeleitet werden, dass ein Projekt nur bestehen bleibt, solange auch ein Bedürfnis, seitens der Jugendlichen gegeben ist. Daraus lässt sich schließen, dass wenn sich die Bedürfnisse durch den Wandel der BesucherInnengruppen verändern und bestehende Angebote nicht mehr im Interesse der Jugendlichen sind, werden diese vorübergehend nicht mehr angeboten. Falls ein Projekt seitens der Zielgruppe angesprochen und verlangt wird, kann dieses Angebot wieder aufgegriffen und angeboten werden.

Auch Dollase (1989:o.P zit. in Fromme 1998: 136) erörtert das Prinzip der Veränderbarkeit indem er anführt, dass statt von einmal erkannten Bedürfnissen auszugehen und diese in entsprechenden Angeboten zu „petrifizieren“ müsste dazu übergegangen werden, die Bedürfnisse und Interessen als dynamisch anzusehen.

Angesichts der Dynamik von jugendlichen Bedürfnislagen ist ein stetiger Wandel bzw. die Adaption der Angebotsstruktur von Nöten. Das Bedürfnis einen Raum zu haben und diesen nutzen und gestalten zu können bildet jedoch ein Grundbedürfnis für die Freizeitgestaltung, das für alle Jugendgruppen von wesentlicher Bedeutung ist (vgl. Fromme 1998:131). Auch die Leiterin des Jugendzentrums beschreibt dieses „Grundbedürfnis“ der Freizeitgestaltung, indem sie sich dazu folgendermaßen positioniert:

*„Es ist auch ein Angebot sozusagen unter Anführungszeichen nur Raum und Zeit des Jugendzentrums zu nützen. Also das heißt auch ein. ein passives Dasein oder einfach nur ein Dasein. ah. Ist auch durchaus ein Angebot, also es muss keiner jetzt irgendwelche offensichtlichen Angebote annehmen, sondern kann genauso nur treffen, hier sein, Zeit verbringen. Des is genauso ein Angebot.“ (Fellöcker 2008: 17)*

„Raum und Zeit“ stellen somit auch Freizeitangebote des Jugendzentrums dar, denn Jugendliche können ihre Freizeit im Jugendzentrum verbringen ohne an spezifischen Angeboten oder Aktivitäten zu partizipieren. Des Weiteren ist es von Bedeutung die Niederschwelligkeit der Freizeitangebote hervorzuheben. Dabei soll darauf hingewiesen werden, dass es im Zusammenhang mit den Freizeitangeboten, vor allem bei der Durchführung von Projekten keinerlei Verbindlichkeit von Seiten der Jugendlichen besteht:

*„Ja, das ist weil Unverbindlichkeit einfach unser Grundthema ist. Also wirklich auf einer sehr niederschweligen... ich denke mir, das macht auch die Niederschwelligkeit aus. Das heißt jetzt nicht dass, die Jugendlichen jetzt nicht vertragsfähig sind, sondern dass ich eher das Gefühl habe dass, sie genießen es sehr wenn sie da sein können, wenn's passt, aber dass sie jetzt nicht verantwortlich sind dass im Jugendzentrum was passiert, oder ned. Ich denke mir das macht es aus. (Fellöcker 2008: 158-164)*

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Freizeitangebote der Einrichtung einen dynamischen, bedürfnisorientierten und niederschweligen Charakter aufweisen. Weiters stellt die Freizeit laut Fromme (1998: 133) den wichtigsten Entwicklungs- und Artikulationsort der Kinder und Jugendkultur dar. Die bedürfnisorientierten Freizeitangebote des Jugendzentrums „Steppenwolf“ geben den Jugendlichen die Möglichkeit ihre Freizeit selbst zu definieren und zu gestalten. Dabei werden ihre Ideen und Bedürfnisse in Bezug auf die Freizeitgestaltung aufgegriffen und durch einen partizipativen Ansatz versucht, diese zusammen mit den MitarbeiterInnen zu realisieren.

## **5.2. Gruppen- und cliquenspezifische Angebote**

Im Folgenden sollen gruppen- und cliquenspezifische Angebote in der offenen Jugendarbeit im Zusammenhang mit deren Handlungsprinzipien erläutert werden. Dabei wird vorerst die „Skate-Halle“ des Jugendzentrums „Steppenwolf“ als Beispiel für ein gruppenspezifisches Angebot angeführt.

Die Skate-Halle besitzt einen gruppenspezifischen Charakter, da dieses Angebot hauptsächlich von skateboardfahrenden Jugendlichen genutzt wird. (vgl. GR Skater 2008)

Aus Sicht der Leitung der Einrichtung wird Bereitstellung einer Räumlichkeit für eine jugendkulturelle Aktivität als „spezielles Angebot“ definiert. Es wurde darauf hingewiesen, dass dieses Angebot aufgrund eines Bedürfnisses einer Gruppe entstehen konnte:

*„Eine große Gruppe, ja... und...äh... es waren die Räumlichkeiten da... und die Voraussetzungen dass, das überhaupt stattfinden kann haben die Jugendlichen selbst gemacht“ (Fellöcker 2008:47-49)*

Durch die Bereitstellung der Räumlichkeiten, seitens des Jugendzentrums konnte dieses Angebot gesetzt und durch die Partizipation der SkaterInnen realisiert werden. Auffällig in dieser Aussage ist, dass dieses Angebot durch das Bedürfnis einer ganzen Gruppe bzw. jugendkulturellen Szene injiziert wurde. Auch in der Literatur findet man Aufschluss über ein Handlungsprinzip der offenen Jugendarbeit, das sich mit gruppen- und szenespezifischen Angeboten auseinandersetzt:

„Gruppen- und cliquenspezifische Jugendarbeit fördert die je spezifischen jugendkulturellen Entfaltungs- und Auseinandersetzungsprozesse der Jugendlichen, die denen aktuell wichtig sind durch Begleitung und Unterstützung.“ (Krafeld 1998: 100)

Dieses Ziel kann auch auf das gruppenspezifische Angebot der Skate-Halle bezogen werden. Folgende Äußerung bestätigt diesen Ansatz:

*„So wie ich das vorher gesagt habe ist das auch aus einem Bedürfnis heraus entstanden von und wir haben ihnen eigentlich nur bei der Umsetzung geholfen.“ (Fellöcker 2008: 38-41)*

Weiters kann die Skate-Halle als ein Angebot angesehen werden, dass die Kompetenzen der Jugendgruppe im Hinblick auf die Selbstorganisation der Gruppe fördert. Es handelt sich dabei um ein Angebot, das von der Gruppe ins Leben gerufen wurde und von ihr selbst verwaltet wird. Im Vergleich zu den zuvor beschriebenen Freizeitangeboten, entsteht durch die Selbstorganisation eine höhere Verbindlichkeit bzw. eine größere Verantwortung. Die Leiterin des Jugendzentrums tätigt dazu folgende Aussage: *„Es hängt an, den Jugendlichen, die sich sozusagen ah dafür die Verantwortung übernehmen. Ja. Wo wir nicht die Verantwortung haben, dass die Skatehalle offen ist oder wir rein gehen und schauen dass, alles in Ordnung ist, sondern dass sie sich das selber organisieren. Solange das ist wird es die Skate-Halle geben.“ (Fellöcker 2008:112-115)*

Gruppenorientierte Jugendarbeit versucht also nicht Jugendliche zu organisieren oder Organisationsmuster vorzugeben, sondern Selbstorganisationsprozesse zu begleiten und zu unterstützen (vgl. Krafeld 1998: 101).

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass die gruppenspezifischen Angebote im Rahmen der Angebotsstruktur der offenen Jugendarbeit auf Bedürfnisse von Gruppen bzw. Cliquen abzielen. Die Implementierung solcher Angebote erfolgte seitens des Jugendzentrums, da die räumlichen und zeitlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt wurden. Jedoch weisen die gruppen- und cliquenspezifischen Angebote einen partizipativen Charakter auf, da die Jugendgruppe, die das Bedürfnis äußert in den Gestaltungs- und Umsetzungsprozess miteinbezogen wird.

### **5.3. Geschlechtsspezifische Angebote**

Die geschlechtsspezifischen Angebote der offenen Jugendarbeit äußern sich vor allem durch spezielle Angebote bzw. Projekte sowohl für Mädchen und junge Frauen als auch für Burschen und junge Männer. Prinzipiell bezieht sich die Burschen- und Mädchenarbeit auf geschlechtsspezifische Themen, die eine Auseinandersetzung und eine Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht ermöglichen.

Naundorf (1998:170) führt Sexualität und Körperlichkeit als Beispiel für ein geschlechtsspezifisches Thema an. Dabei wird argumentiert, dass Peinlichkeiten, Tabus und religiöse Verbote im Bezug auf Sexualität einen sensiblen Umgang im geschlechtsselektierten Setting verlangen. Aus diesem Grund ist es auch verständlich, dass die Auseinandersetzung mit diesen Themen in einer geschlechtshomogenen Gruppe stattfindet.

Des Weiteren bietet die geschlechtssensible Arbeit eine Möglichkeit, Raum für Angebote zu schaffen, die sich auf geschlechtsspezifische Bedürfnisse beziehen.

Die Leiterin des Jugendzentrums „Steppenwolf“ führte den Beachvolleyballplatz als ein „*Produkt der Mädchenarbeit*“ an, das aus einem Bedürfnis seitens der weiblichen Besucherinnen entstanden ist (vgl. Fellöcker 2008:54).

Diese freizeitorientierte Ressource wird somit als spezielles Angebot für Mädchen verstanden. Im Zusammenhang mit den geschlechtsspezifischen Angeboten des Jugendzentrums wurde erwähnt, dass es von Bedeutung ist für Mädchen andere Bedingungen zu schaffen als für männliche Jugendliche. Demzufolge ist es im Zuge der geschlechtssensiblen Arbeit im Jugendzentrum relevant, geschlechtsspezifische Bedürfnisse der Mädchen und Burschen aufzugreifen und diese, in spezielle Mädchen- bzw. Burschenangebote und –projekte einfließen zu lassen. Wenn seitens der weiblichen Besucherinnen der Wunsch bzw. das Bedürfnis nach einem „Mädchennachmittag“ auftreten würde, könnte diese Idee als ein geschlechtsspezifisches Angebot in der Angebotsstruktur implementiert werden:

*„Wenn der Wunsch der Mädchen kommt, dann kann man umsetzen. Das ist wieder sozusagen das. Das Bedürfnis das zu Tage tritt, greifen auf und versuche es umzusetzen. Ich erlebe die Mädchen hier so, dass sie gerade den Kontakt mit Burschen, eigentlich da a nutzen. Ja. Oder in Kontakt zu kommen mit Burschen. Aber ich erlebe es im Moment nicht als Bedarf, da jetzt einen eigenen Rahmen zu bilden.“  
(Fellöcker 2008: 61-67)*

Dieser Äußerung ist, wie auch bei den freizeitorientierten und gruppenspezifischen Angeboten, eine Orientierung an den Bedürfnissen der Jugendlichen, zu entnehmen.

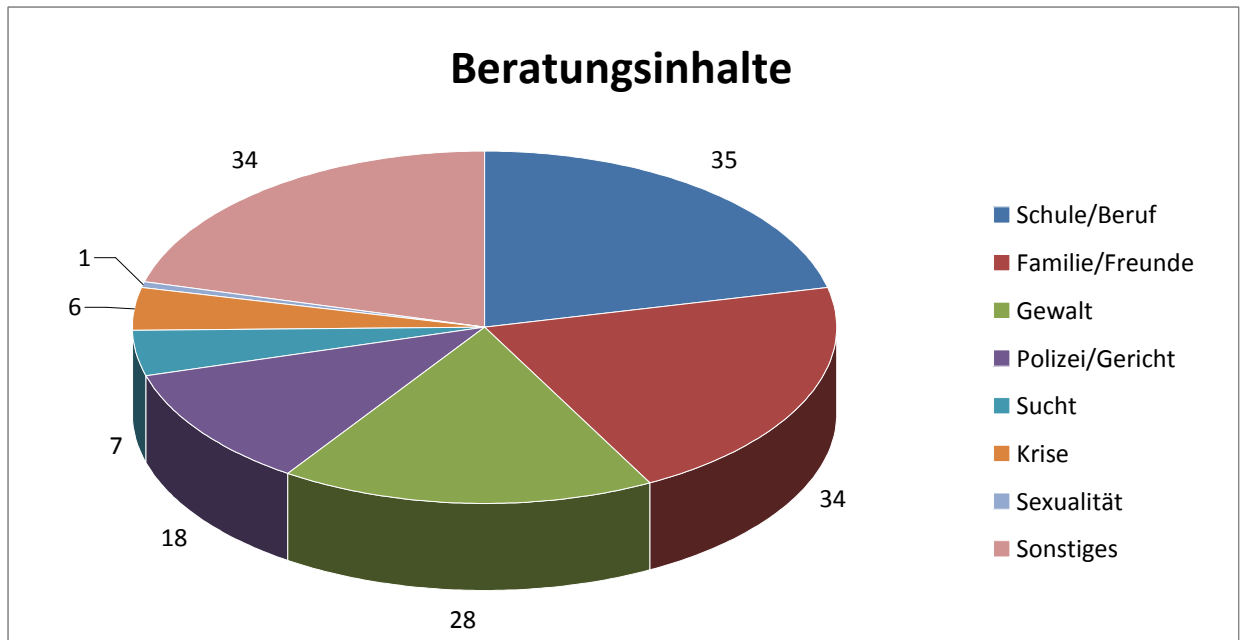


#### **5.4. Sozialarbeiterische Angebote**

Neben den freizeitorientierten, gruppen- und geschlechtsspezifischen Angeboten stellen die sozialarbeiterischen Tätigkeiten der MitarbeiterInnen einen wesentlichen Bestandteil der Angebotsstruktur im Jugendzentrum „Steppenwolf“ dar. Jeder Besucher und jede Besucherin, der/die die Einrichtung aufsucht kann das Angebot der Beratung und die sozialarbeiterische Einzelfallhilfe freiwillig und kostenlos in Anspruch nehmen. Dem Konzept des Jugendzentrums „Steppenwolf“ (2007:o.P.) kann entnommen werden, dass den Jugendlichen durch dieses Angebot ein niederschwelliger Zugang zu Beratung und Einzelfallhilfe ermöglicht werden soll. Des Weiteren spielt die Vernetzung des Jugendzentrums mit anderen bestehenden Jugendeinrichtungen eine tragende Rolle, da den KlientInnen im Rahmen der Beratung weitere sozialarbeiterische Angebote vermittelt werden können, die sich auf die jeweiligen Problemlagen beziehen. Wenn diese Vermittlung nicht selbständig funktioniert, ist die Begleitung eines/einer MitarbeiterIn sinnvoll, um eine konstruktive, persönliche Entwicklung zu erreichen oder zu sichern (vgl. Fellöcker 2007: o.P.).

Angesichts der beschriebenen sozialarbeiterischen Angebote des Jugendzentrums können diese durch die Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit der Beratungs- und Begleitungstätigkeiten charakterisiert werden. In diesem Zusammenhang sind die thematischen Inhalte der Beratung erwähnenswert, da diese durchaus Aufschluss über die Beratungsbedürfnisse der BesucherInnen des Jugendzentrums geben.

Im Jahresbericht der Einrichtung (2008: o.P.) werden die Beratungsinhalte des Jahres 2008 in Form einer grafischen Darstellung veranschaulicht.



**ABB. 1: BERATUNGSIHALTE, VGL. JAHRESBERICHT DES JUGENDZENTRUMS „STEPPEWOLF“ (2008)**

In diesem Diagramm ist zu erkennen, dass die die Schwerpunkte der Beratungen vor allem bei jugendrelevanten Themen, wie Schule, Beruf, Familie, Freunden liegt. In diesem Zusammenhang ist es interessant die Geschlechterverteilung der jeweiligen Themen näher zu beleuchten.

Die folgende Statistik konnte durch die Dokumentation des Jugendzentrums erhoben werden. Sie bietet einen Überblick, welche Beratungsinhalte verstärkt von männlichen Besuchern und welche häufiger von weiblichen Besucherinnen thematisiert wurden:

## Statistik- Beratungen 2008

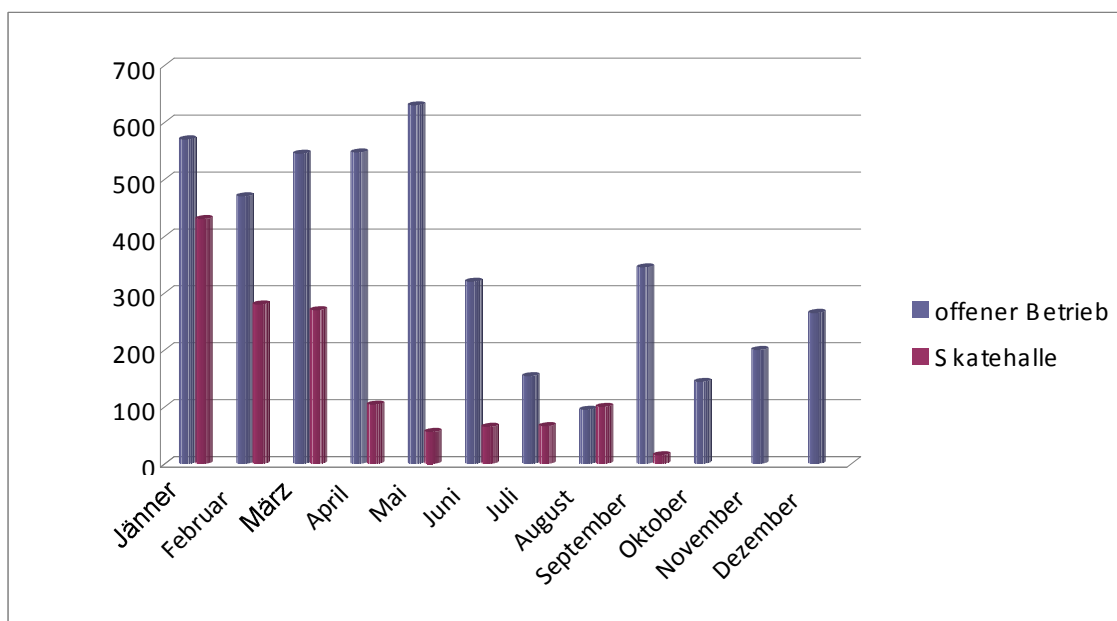
	Weiblich	Männlich	Gesamt
Schule/Beruf	14	21	35
Familie/Freunde	14	20	34
Polizei/Gericht	0	18	18
Sexualität	0	1	1
Sucht	6	1	7
Gewalt	6	22	28
	Keine	Keine	
Krise	Angabe	Angabe	6
Sonstiges	8	26	34
Gesamt	48	109	157

**ABB. 2. STATISTIK-BERATUNGEN: GESCHLECHTERVERTEILUNG DER BERATUNGSINHALTE VGL. JAHRESBERICHT DES JUGENDZENTRUMS „STEPPEWOLF“ (2008)**

An der Geschlechterverteilung der Gesamtzahl der Beratungen von 2008 wird unter anderem ersichtlich, dass der weibliche Anteil in etwa die Hälfte des männlichen Beratungsanteils entspricht. Weiters kann der Statistik entnommen werden, dass gewisse Beratungsinhalte, wie etwa „Polizei und Gericht“ ausschließlich von männlichen Besuchern thematisiert wurde. Ebenso wurde das Thema „Gewalt“ hauptsächlich von männlichen Jugendlichen in Form einer Beratung angesprochen. Auffällig im Gegensatz dazu ist, dass „Sucht“ häufiger von weiblichen Klientinnen als Beratungsinhalt gewählt wurde. Somit kann festgestellt werden, dass das Angebot der Beratung sowohl von weiblichen als auch von männlichen Jugendlichen in Anspruch genommen wird.

## 5.5. Gegenüberstellung der Angebote

Die Nutzung der Angebote des Jugendzentrums kann anhand der BesucherInnenzahlen gemessen werden. Die folgende Grafik bietet einen Überblick, wie viele Jugendliche den offenen Betrieb und die Skate-Halle im Jahr 2008 aufsuchten:



**ABB. 3 BESUCHERINNENZAHLEN DES OFFENEN BETRIEBS UND DER SKATE-HALLE VGL. JAHRESBERICHT DES JUGENDZENTRUMS „STEPPEWOLF“ (2008)**

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass die Skate-Halle wegen Umbauarbeiten ab Oktober 2008 geschlossen war. Ansonsten zeichnet sich ein Bild ab, dass das gruppenspezifische Angebot der Skate-Halle von den Jugendlichen in verstärkter während der kalten Jahreszeit frequentiert wird. Dies ist darauf zurückzuführen, dass aufgrund der Witterung nicht möglich ist außerhalb einer Halle Skateboard zu fahren. Auch Kontaktzahlen der offenen Betriebe des Jahres 2008 zeigen, dass die Jugendlichen die freizeitorientierten Ressourcen verstärkt von Jänner bis Mai nutzten. Die BesucherInnenzahl nahm in den Sommermonaten rapide ab und verzeichnete wie auch das Angebot der Skate-Halle einen Rückgang der BesucherInnenzahl. Jedoch kann man der Grafik entnehmen, dass diese ab September wieder stieg.

## 6. Darstellung der untersuchten Gruppen

In diesem Kapitel sollen jene jugendlichen Gruppierungen vorgestellt und näher definiert werden, die am Gruppendiskussionsverfahren teilgenommen haben. Der erste Schritt, um die Cliques differenzieren und beschreiben zu können, ist die Benennung der jeweiligen Gruppen. Danach soll ein Überblick, mittels der erhobenen soziographischen Daten geschaffen werden, indem die vier Jugendgruppen vorerst benannt, beschrieben und anschließend gegenübergestellt werden. Die Gegenüberstellung erfolgt durch die grafische Darstellung des Durchschnittsalters der Gruppen. Die Angaben der soziographischen Eckdaten, wie zum Beispiel das Geschlecht, die Herkunft und die Schul- bzw. Berufsausbildung der Gruppenmitglieder werden im Kontext der Gruppenbeschreibungen erläutert. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Gruppenmitgliederanzahl der jeweiligen Cliques. Weiters soll auf die Merkmale und Zusammenhörigkeitsfaktoren der Gruppen eingegangen werden um gegebenenfalls eine Heterogenität bei der Gegenüberstellung feststellen zu können.

Die Ergebnisse, die durch die Analyse des soziographischen Datenmaterials und der Gruppendiskussionen entstanden, können als Fundament für weitere Ergebnisse und Interpretationen herangezogen werden, da sich durch diese Daten ein Rückschluss auf die Gruppenkonstellation der Cliques ergibt.

Aus dem soziographischen Datenmaterial konnte das Durchschnittsalter der jeweiligen Jugendgruppen errechnet werden. Um den Altersunterschied der Gruppen bildlich zu veranschaulichen wurde eine Grafik erstellt, die das Durchschnittsalter der Cliques gegenüberstellt.

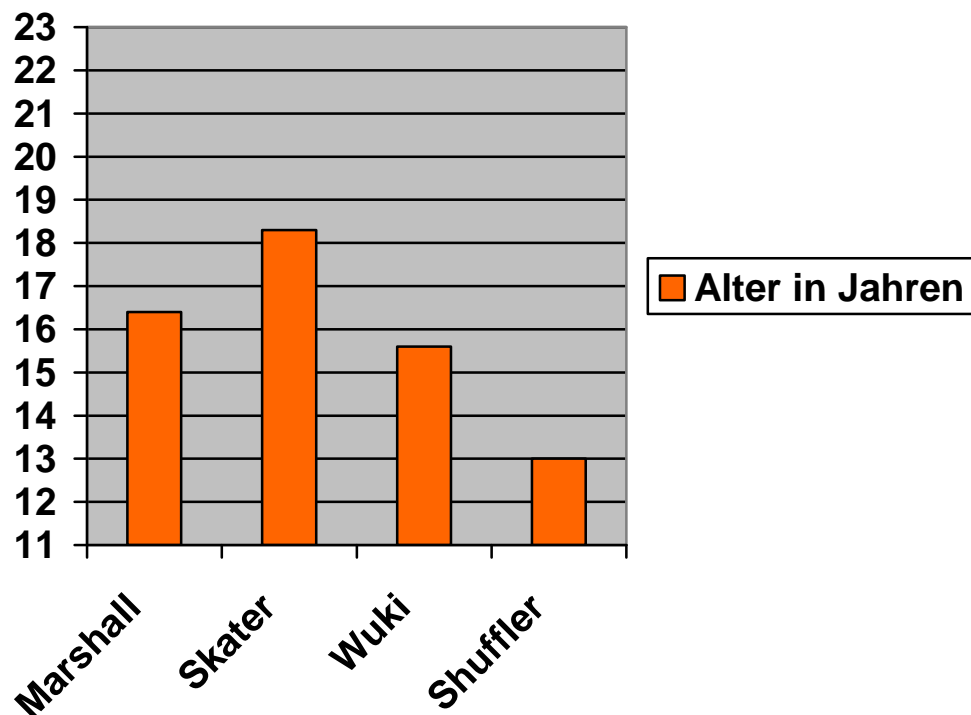


ABB. 4: LECHNER 2009: DURCHSCHNITTSALTER DER JUGENDGRUPPEN BEIM AUFNAHMEGESPRÄCH IM DEZEMBER 2008/JÄNNER 2009

Wie in der Abbildung zu erkennen ist, bildet die Gruppe der *Skater*, zum Zeitpunkt der Erhebung die älteste untersuchte Clique mit einem Altersdurchschnitt von 18,3 Jahren. Im Vergleich dazu, ist die Jugendgruppe *Shuffler* mit dem Durchschnitt von 13 Jahren die jüngste Clique im Rahmen der Untersuchung. Der Altersunterschied zwischen den Gruppen *Marshall* und *Wuki* beträgt ungefähr ein Jahr.

Im Folgenden werden nun die Gruppen *Marshall*, *Skater*, *Wuki* und *Shuffler* näher beschrieben. Dabei fließen sowohl alle soziographischen Eckdaten als auch Angaben zum Selbstbild, Zusammengehörigkeit und Identität der Clique, die in den Gruppendiskussionen geäußert wurden in die Beschreibungen mit ein.

## 6.1. Gruppe Marshall

Die Gruppe *Marshall* setzt sich aus fünf männlichen Mitgliedern im Alter zwischen 15 und 17 Jahren zusammen. Dem soziografischen Datenblatt ist zu entnehmen, dass alle Jugendlichen der Clique einen Migrationshintergrund aufweisen, denn als Herkunftsland wurde ausschließlich Russland bzw. Tschetschenien angegeben. Des Weiteren besteht innerhalb der Gruppe eine Homogenität im Bezug auf die Schul- bzw. Berufsausbildung der Jugendlichen, da alle fünf Gruppenmitglieder der Clique *Marshall* angaben, dass sie zum Zeitpunkt der Gruppendiskussionen an einem Kurs des Arbeitsmarktservices oder des Berufsförderungsinstituts teilnahmen.

Laut den Jugendlichen werden die Interessen der Gruppenmitglieder hauptsächlich durch sportliche Aktivitäten dominiert. Dies wird durch die folgende Aussage bestätigt:

*A: „Meistens interessiert uns Sport zum Beispiel. Es machen alle Sport.*

*C: Jeder von uns hat irgendwas gemacht. Boxen, Judo, Fußball. Hat jeder von uns.*

*B: Aber von Kleidung ist es so. Hat damit nichts zu tun. Halt vom Fußballspielen und und und.“ (GR Marshall 2008: 36-31)*

Die Gruppe charakterisiert sich somit selbst kaum durch äußere Merkmale, wie etwa durch Kleidung. Allerdings konnte im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung festgestellt werden, dass zwei Gruppenmitglieder der Gruppe *Marshall* T-Shirts mit einer kyrillischen Aufschrift trugen.

Nachdem die Jugendlichen befragt wurden was der Schriftzug bedeutet antworteten sie: „Das heißt Tschetschenien.“

Des Weiteren wiesen die Befragten darauf hin, dass die T-Shirts, die tschetschenische Nationalmannschaft repräsentieren (vgl. Beobachtungsprotokoll NR III 2009:2)“

In dieser Beobachtung ist einerseits die Sportbegeisterung, andererseits das Nationalbewusstsein der Jugendlichen zu erkennen.

Äußere Merkmale bzw. Kennzeichen einer Jugendszene bzw. -kultur konnten die Gruppenmitglieder jedoch bei anderen jugendlichen Gruppierungen feststellen. Dabei wurden „Krocha“ und „Hip Hopper“ anhand ihres Kleidungsstils und Musikgeschmackes identifiziert:

*E: „Ja, das sieht ma an da Kleidung.*

*A: Die Krocha haben alle eine Kappe an und tanzen auf der Straße herum. Hip Hopper ham alle lange Leiwal, breite Hosen und breite Jacken an.*

*D: Wir wissen die gehören in diesen Kreis hinein.“ (GR Marshall 2008: 82-84)*

Aus diesen Aussagen lässt sich ableiten, dass die Mitglieder der Gruppe andere Jugendliche durch spezifische Kennzeichen und Symbole zu gewissen Gruppen zuordnen können. Interessant in diesem Zusammenhang ist es, von der Gruppe zu erfahren, ob sie sich selbst auch durch äußere Merkmale in eine gewisse Jugendgruppe einordnen lassen. Und welches Bild dabei für Außenstehende erzeugt wird? Dazu werden von den Jugendlichen folgende Aussagen formuliert:

*A: „Keine Ahnung wie ich das sagen soll. Weil wir Tschetschenen sind.*

*D: Nein. Nein.*

*A: Wir sind meistens zusammen, meistens zu viert, oder manchmal sind wir zu zweit.*

*C: Weil wir immer zusammen sind mit einem Meter Abstand.*

*A.: Ja wir machen kein Hip Hop. Wir machen kein Schranzen. Wir machen unser Privatsein. Wir trainieren gemeinsam. (...) Und wir nicht auf der Straße herumtanzen oder Hip Hop singen, oder keine Ahnung. Ned raufen, oder keine Ahnung.*

*Wir machen unsere Privatsachen. Gemma Training, oder gemma zurück. Gemma halt Spazieren. Ne? Und manche wissen eh dass wir immer zusammen spazieren, weil wir seit fünf oder sechs Jahren immer gemeinsam sind.“*

*(GR Marshall 2008: 86-94)*



Den Äußerungen ist zu entnehmen, dass ein Gruppenmitglied argumentiert, die Gruppe wäre aufgrund ihrer ethnischen Herkunft für andere wahrnehmbar. Jedoch wird diese Aussage von einem anderen Mitglied der Gruppe dementiert. Spannend in diesem Zusammenhang ist es, wie die restliche Gruppe auf diese Aussage reagiert. Denn es wurde darauf hingedeutet, dass sich die Jugendlichen in Form einer Peergroup in der Öffentlichkeit präsentieren.

Des Weiteren ist auffällig, dass behauptet wird, die Clique wäre nicht durch spezifische Aktivitäten, die andere Jugendgruppen definiert und charakterisiert für Außenstehende erkennbar, da es sich um „*Privatsachen*“ handelt. Diese Begriffswahl könnte so verstanden und interpretiert werden, dass es sich dabei um Aktivitäten handelt, die für die Öffentlichkeit nicht sichtbar sind.

Denn jene Merkmale, die anderen Jugendgruppen zugeschrieben werden, wie zum Beispiel „*auf der Straße herumtanzen*“ oder „*Hip Hop singen*“ sind öffentlich durchaus einfacher wahrzunehmen, als Aktivitäten, die nicht im öffentlichen Raum praktiziert werden, wie beispielsweise Judo oder Boxen.

Offensichtlich interagierten die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum miteinander und werden deswegen auch als Gruppe von anderen Personen wahrgenommen. Interessant ist die Aussage, dass die Gruppe durch „*ned raufen*“ auffällt. Das Thema Raufhandel wurde zu einem späteren Zeitpunkt in der Gruppendiskussion von den Mitgliedern der Clique erneut aufgegriffen, jedoch in einem anderen Kontext. Nachdem nämlich Werte, wie Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit, als Kriterien für die Aufnahme einer Person in die Gruppe Marshall angeführt wurden diskutierten die Jugendlichen, dass es für Gruppenmitglieder verpflichtend sei bei einer Schlägerei zu „helfen“:

*C: „Es muss sich jeder gegenseitig helfen bei uns.*

*A: Egal bei was für ein Problem.*

*E: Bei einer Rauferei oder so. Dass jeder mithilft. Ne. (...)*

*A: Bei einer Rauferei muss man auch helfen. Wenn er ein richtiger Freund ist. Wenn er nicht ist, dann braucht er nicht mit uns herumrennen.“*

*(GR Marshall 2008: 200-204)*

„In der kollektivistisch orientierten ‚Gesellschaft‘ muss die individuelle Handlungsmotivation des Individuums durch die Ziele der sozialen Gruppe gegründet sein.“ (Wehmann 1991:224 zit. n. Hibert 2005:75)

Wie man aus diesen Ausführungen erkennen kann, stellen Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit bedeutende Werte und so genannte „Handlungsmotivationen“ innerhalb der Gruppe *Marshall* dar, die anscheinend für alle Mitglieder der Gruppe verpflichtend sind. Es hat den Anschein, dass die Burschen dadurch ihre Freundschaft definieren. Vermutlich wird durch diese Werte auch die Loyalität zum Freundeskreis bewiesen, wenn es für die Gruppenmitglieder verpflichtend ist, auch bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung anderen Gruppenmitgliedern zur Seite zu stehen.

Ein weiteres Charakteristikum, das die Freundschaft der Gruppenmitglieder bestärkt ist das gegenseitige Teilen. Die Teenager drücken dies wie folgt aus:

*C: „Das ist bei uns immer. Wenn ich heute Tschik hab. Geb ich allen. Wenn er morgen Tschik hat gibt er mir auch.“*

*A: Egal was Geld ist, wir geben egal was wir haben, wir teilen und helfen uns gegenseitig.“ (GR Marshall 2008: 121ff)*

Hier wird klar ersichtlich, dass das Teilen von materiellen Dingen mit anderen Gruppenmitgliedern einen hohen Stellenwert innerhalb der Gruppe einnimmt. Auch im Rahmen einer Beobachtung konnte diese Verhaltensweise festgestellt werden:

„Ein Jugendlicher der Gruppe *Marshall* wird von anderen Gruppenmitgliedern aufgefordert ihnen Zigaretten zu geben. Der Jugendliche teilt in Folge, ohne irgendeine Bemerkung, die Zigaretten aus.“ (Beobachtungsprotokoll III: 2008:1)

Die Anschauung der Normen und Werte der Gruppe *Marshall* kann vermutlich auch auf den Migrationshintergrund, der bei allen Gruppenmitgliedern vorliegt zurückgeführt werden.

Hibert (2005: 74ff) untermauert diese Vermutung indem sie meint, dass durch die vorangegangene Sozialisation im Herkunftsland und durch die Erfahrungen der Migration eine Reihe von Kompetenzen erworben wurden, die sich von denen der Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Die Kontakte der AussiedlerInnen sind im besonderen Umfang auf gemeinschaftliche Interessen ausgelegt. Sie basieren auf den Normen und Werten des Herkunftslandes und unterscheiden sich gleichzeitig von den westlichen deutlich.

Die Jugendlichen selbst führen im Rahmen der Gruppendiskussion Beispiele für kulturelle Unterschiede zwischen ihren Herkunftsland und Österreich an:

*A: „Wir sind erwachsen beim Krieg. Und bei uns waren keine Regeln. Gleich Polizei oder irgendwas. Da ist keiner gekommen*

*E: Wenn du gerauft hast, egal was du machst.“ (GR Marshall 240-244)*

In diesem Zusammenhang ist zu erkennen, dass die Jugendlichen wie Hibert (2005:75) es beschreibt eine ähnliche Anschauung von Werten haben, da die Sozialisation im selben Herkunftsland stattgefunden hat

Die Aussagen der Jungen enthalten eine Botschaft, die auf den Unterschied zwischen ihrem Herkunftsland und Österreich hindeutet, da es aufgrund der Kriegssituation in Tschetschenien kaum eine Form von polizeilicher Kontrolle gab. Ein Weiterer kultureller Unterschied wird von den Gruppenmitgliedern innerhalb der Gruppe angedeutet. Dabei kommt es zum Ausdruck, dass es „in Österreich keinen Respekt vor Älteren“ gäbe. (vgl. GR Marshall 2008: 253) Es scheint also, dass Respekt vor älteren Personen vor allem im familiären Kontext einen weitem gemeinsamen Wert der Gruppe darstellt. Folgendes Beispiel soll diese Annahme veranschaulichen:

*C: „Wir sind die mittlere Gruppe. Von Tschetschenien. Es gibt noch eine kleinere Gruppe. Äh. Und zum Beispiel so Kleine zwischen 13 und 14,12 die rauchen nicht vor uns.*

*E: Die haben Respekt.*

*C; Ich weiß nicht ob die rauchen.*

*A: Die respektieren. Aber bei Österreich. Bei Österreich siehst du doch immer. Wie bei Vater, Eltern. Der hat vor ihnen rauchen dürfen. Der sauft sogar. Das ist kein Respekt. Das heißt in Österreich gibt es keinen Respekt vor Ältere.“ (GR Marshall 2008: 245-252)*

Respekt gegenüber den Eltern bzw. den älteren Geschwistern kommt hier zum Ausdruck. Wiederum wird dieser Wert durch einen kulturellen Hintergrund geprägt. Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass alle Mitglieder der Gruppe *Marshall* eine homogene Wertvorstellung haben. Dabei kann vermutet werden, dass diese durch die Tradition des Heimatlandes der Jugendlichen einschlägig geformt wurde.

## 6.2. Gruppe *Skater*

Die Gruppe besteht aus drei männlichen jungen Erwachsenen, österreichischer Herkunft im Alter von 18 bis 20 Jahren. Im Hinblick auf die Berufsausbildung der Gruppe *Skater* ist zu erkennen, dass alle Gruppenmitglieder bereits eine Berufsausbildung begonnen haben und dass zwei Jugendliche diesen erlernten Beruf auch ausüben. Ein Gruppenmitglied gab allerdings im Datenblatt an, dass er zum Zeitpunkt als die Gruppendiskussion durchgeführt wurde arbeitssuchend war. In der Gruppendiskussion wurde angegeben, dass sich alle drei Mitglieder der Gruppe durch das Skateboardfahren kennen. Es wird darauf hingewiesen, dass die Gruppe normalerweise aus fünf bis sechs Personen besteht (vgl. GR *Skater* 2008: 3-5). Die Jugendlichen beschrieben vorerst, dass wenn sie auf „andere Skater“ treffen, „keine Differenzen“ zwischen ihnen bestehen würden. Dazu wurden folgende Aussagen formuliert:

*A: „Der ist Skater. Passt.*

*C: Und wenn man sich näher kommt, dann geht ma afoch mitanonda Skaten beim nächsten Moi.“ (GR Skater 2008: 11-14)*

Anhand dieser Äußerungen ist zu erkennen, dass aufgrund des gemeinsamen Interesses am Skateboardfahren ein Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht, dass die Gruppenmitglieder miteinander verbindet. Somit können die Mitglieder der Gruppe *Skater* als eine homogene Einheit erfasst, und in die Skateboardszene eingeordnet werden. Um jedoch die Skateboardszene darstellen zu können möchte ich mich im Folgenden auf Großegger/Heizelmaier (2002: 88) beziehen.

Hier wird die Skateboarderszene nicht einfach als eine Sportart, unter vielen, sondern als Lebensart oder Lebensphilosophie beschrieben. „Skateboarder sind keine Sportler, Skateboarder sind Menschen, die einen gemeinsamen Lifestyle pflegen, eine Weltanschauung teilen und die zudem noch absolut top im Umgang mit ihren Board sind. Der sportliche Aspekt ist beim Skateboarden wichtig.

Doch er ist bei weiten nicht alles, was einen richtigen Skater ausmacht.“ (Großegger/Heizelmaier 2002: 90)

Was macht allerdings einen richtigen Skater aus? An welchen Merkmalen kann man Jugendliche erkennen, die dieser Szene angehören? Die jungen Erwachsenen, die in der Untersuchung die Skateboardszene repräsentierten, wurden zu diesem Thema befragt. Dabei wurden als typische Kennzeichen für Angehörige der Skateboardszene, die Skateboards genannt. Des Weiteren wird von einem Gruppenmitglied geäußert: *„Alle haben eine Haube auf.“* (GR Skater 2008: 22)

Trotz dieser Verallgemeinerungen, wird von den Jugendlichen angemerkt, dass es unterschiedliche Stile im Bezug auf Kleidung und Musikgeschmack innerhalb der Szene gibt:

*A: „Hmm, das ist unterschiedlich, weil es gibt nicht wirklich einen Skatestyle.“*

*C: Ja, die einen haben Baggies an, hören Hip Hop. Die anderen halt enge Hosen. Das fächert sich schon irgendwie auf.“* (GR Skater 2008: 18-21)

Die Gruppe erwähnt, dass sie sich selbst mit Rockmusik und engen Hosen identifiziert. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass trotz der einheitlichen Verbindung durch das gemeinsame Praktizieren des Skateboardens in dieser Jugendkultur, eine Vielfältigkeit im Hinblick auf den Musik- und Modegeschmack gegeben ist. Die SkateboarderInnen differenzieren sich allerdings von anderen Jugendgruppierungen. Dabei wird die Gruppe der „Inlineskater“ genannt. Diese Gruppe passt laut den Angaben der Jugendlichen überhaupt nicht mit den SkateboarderInnen zusammen:

*A: „Das ist etwas, dass überhaupt nicht zusammenpasst. Also a Inliner kann nicht mit einem Skateboarder skaten gehen.“*

*B: Das ist einfach der Unterschied. Das ist genauso wie Schifahren und Snowboarden. Ist auch ein Unterschied.“*

*A: Nur a bissl drastischer.“*

*(GR Skater 2008:52)*

Wenn es zu einem Zusammentreffen dieser Gruppen kommt bleibt es laut den *Skatern* bei einem „Hallo“ oder „*hast a Tschik*“. (vgl. GR Skater 2008:57)

Dazu führen Hitzler/Bucher/Niederbacher (2005:96) zwei Gründe, über die Distanzierung der SkatboardfahrerInnen zu den InlineskaterInnen an. Erstens zielt Inline-Skating aus der Sicht von SkaterInnen vor allem in Richtung Fitness, ist leicht zu erlernen und stellt deswegen in der Wahrnehmung nur eine Pseudo-Szene dar, deren Mitglieder sich mehr oder weniger parasitär an die ästhetischen (v.a. Kleidungs- und Musiks-) Standards der Skateboardszene anlehnen.

Zweitens kommt es an den Rampen immer wieder zu Konflikten zwischen SkaterInnen und Inline-SkaterInnen, die daher rühren, dass es an Abstimmung, d.h. an Kenntnis der zeitlichen Abläufe von Tricks in einer Rampe nach Ansicht der SkaterInnen) vor allem auf Seiten der InlinerInnen mangelt.

Nachdem die Differenz zwischen diesen Jugendgruppierungen dargestellt wurde, ist es erachtenswert die Zusammengehörigkeit der SkateboarderInnen zu verdeutlichen. Dabei stellen sich folgende Fragen: Wie kann man grundsätzlich die Zusammengehörigkeit der Gruppe *Skater* definieren? Welche zusätzlichen Faktoren verbinden die Gruppenmitglieder, abgesehen vom Skateboarden?

Die jungen Erwachsenen beschreiben ihre Zusammengehörigkeit im Rahmen des Gruppendiskussionsverfahrens folgendermaßen:

*A: „Man macht komplett was anderes als andere Leute. Und dass einem jeder deppat anschaut. Das schweiß halt auch zusammen.*

*B: Wenn du zu fünft mit de Bretteln durch de Stadt gehst, schaut echt jeder deppat oder schiebt an deppaten Kommentar.“ (GR Skater 2008: 177-182)*

Wenn man diese Aussagen analysiert, könnte man zum Schluss kommen, dass sich die Jugendlichen durch Zugehörigkeit der Skateboardszene von der Gesellschaft stigmatisiert fühlen. Dabei bildet dieses Stigma einen Faktor, der die Jugendlichen miteinander verbindet.

Die Gruppe schildert des Weiteren, dass es häufig zu Konflikten, vor allem mit PolizistInnen und Securities kommt, wenn sie diese beim Skaten antreffen. Zur Intensität, wie häufig es zu Konflikten kommt äußerte sich ein Mitglied der Gruppe: *„Ein Skateboardfahrer hat immer Stress. Tag ein Tag aus. Da vergeht echt kein Tag.“* (GR Skater 2008: 161-165)

Auch Hitzler/Bucher/Niederbacher (2005:90) beleuchten das Konfliktpotenzial zwischen den Mitgliedern der Jugendszene und dem Gemeinwesen. Es wird darauf hingedeutet, dass die Treffpunkte der Szene, die so genannten „Spots“ sich hauptsächlich im öffentlichen Raum befinden. Daher kommt es häufig zu Konflikten mit der Polizei und PassantInnen. Jedoch merken die AutorInnen an, dass diese Konflikte sowohl an Häufigkeit als auch an Schärfe verloren haben, da die Akzeptanz des Skateboardens in der Öffentlichkeit zugenommen hat.

Neben den „Spots“ im öffentlichen Raum fungieren auch Skate-Hallen als Treffpunkte für die Szene. Die Jugendlichen der Gruppe *Skater* merken dabei an, dass sie sich im Winter *„immer in der Skate-Halle“* im Jugendzentrum *„Steppenwolf“* getroffen haben. (vgl. GR Skater 2008:309)

Auf dieses gruppenspezifische Angebot des Jugendzentrums wird später noch ausführlich eingegangen. Vorerst soll jedoch die Gruppe, durch gewisse Aufnahmekriterien und die Positionierung der einzelnen Mitglieder innerhalb der Gruppierung näher definiert werden.



Die Gruppenmitglieder schilderten im Rahmen der Gruppendiskussion, dass eine Person, die sich ihrer Gruppe anschließen möchte Skateboardfahren sollte, da sie „fast den ganzen Tag skaten.“ Ein Jugendlicher fasst die Aufnahmekriterien der Gruppe Skater deutlich zusammen: *„Man merkt eh, ob sich ana für die Themen der Gruppe interessiert, indem ma über irgendwelche Tricks, Spots und andere Skater redt.“* (GR Skater 2008: 114)

Durch diese Äußerung ist zu erkennen, dass sich ausschließlich Personen in die Gruppe integrieren können, die sich selbst auch mit der Skateboardszene identifizieren. Ein Mitglied der Gruppe deutet an, dass sich durch die Identifizierung mit der Szene, der Kontakt zur Gruppe *„von alleine entwickelt“* und dass, dadurch die Person *„zwangsläufig immer skaten“* mitgeht. (vgl. GR Skater 2008: 121-126)

Es hat also den Anschein, als ob die Identifizierung mit der Skateboardszene ein entscheidendes Kriterium für die Integration in der Gruppe darstellt.

Als nächsten relevanten Punkt, der von den Gruppenmitgliedern selbst angesprochen wurde, möchte ich die Mitbestimmung der einzelnen Gruppenmitglieder bei Entscheidungen, die die gesamte Gruppe betreffen thematisieren.

Die Gruppe diskutierte nämlich, wer wie viel in der der Gemeinschaft zu sagen hat. Diese Diskussion könnte Aufschluss über die Positionierung der Mitglieder innerhalb der Gruppierung geben und deutet auf die Einflussnahme Einzelner auf die Entscheidungen, der gesamten Clique hin.

Denn es wird von den jungen Erwachsenen angeführt, dass ein Gruppenmitglied, das das Skateboardfahren besser beherrscht, bestimmen kann welche Plätze zum Skaten aufgesucht werden. Dabei wird von den Gruppenmitgliedern beschrieben, wie Entscheidungen innerhalb der Gruppe gefällt werden:

*A: „Einer macht einen Vorschlag. Und der andere macht einen Vorschlag. Und dann wo die Gruppe glaubt wo man besser skaten kann, da gemma halt hin. (...)*

*C: Aber man merkt's halt. Wenn's ein paar nicht so drauf haben und was sagen. Dann wird meistens auf gut Deutsch, drauf gschissen. Weil's den Rest nicht interessiert zum Beispiel.“ (GR Skater 2008:196-141)*

Einerseits wird argumentiert, dass jedes Mitglied der Gruppe einen „Vorschlag“ äußern kann. Andererseits deuteten die Aussagen auf eine hierarchische Entscheidungsordnung hin, da einem Skater, der talentierter mit seinem Brett umgehen kann, mehr Einfluss auf Gruppenentscheidungen zukommt als untalentierte FahrerInnen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Jugendlichen der Gruppe *Skater* eine homogene Einheit darstellt, die durch das gemeinsame Interesse und die Zugehörigkeit zur gleichen Jugendkultur beeinflusst wird.

### 6.3. Gruppe *Wuki*

Die Clique *Wuki* formiert sich aus drei weiblichen Jugendlichen, österreichischer Herkunft und stellt somit die einzige Gruppenkonstellation dar, die sich aus weiblichen Gruppenmitgliedern zusammensetzt. Die Gruppenmitglieder sind zwischen 15 und 16 Jahre alt. Charakteristisch für diese Gruppe ist, dass alle drei jungen Frauen zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion arbeitssuchend waren.

In der Gruppendiskussion wurde von den Mädchen angegeben, dass sie sich durch die gemeinsame Absolvierung der Hauptschule und des polytechnischen Lehrganges kennen. (vgl. GR *Wuki* 2008: 8)

Als die Clique nach gruppenspezifischen Merkmalen bzw. Kennzeichen, die die Gruppe klassifiziert gefragt wurde, wurde von den Jugendlichen erwähnt, dass sie Gebrauch von speziellen Wörtern im Umgang miteinander machen. Dabei werden zum Beispiel Ausdrücke, wie etwa „wuki“ und „scherb“ genannt und beschrieben:

*C: „Genau. Normal eigentlich unser Markending ist „wuki“ (...) Das gehört einfach. Das ist unser. Das ist unser spezielles Wort, das was alles ist. „wuki“. Alles was lustig oder blöd oder so ist alles „wuki“.*

*A: Ja aber so Sachen. Alles was du nicht schlimm oder derb sagen kannst. Haben wir zum Beispiel „scherb“. Das sind so eigene...*

*C: Special words.*

*A: So eigene spezial words. Insider.*

*C: Ja das ist ein Insider Ding. Das ist eigentlich das Einzige, was uns wirklich ausmacht.“ (GR *Wuki* 2008: 19-33)*

Offensichtlich definieren sich die Jugendlichen über eine Sprache, in der Synonyme für diverse Begriffe und Gegebenheiten entwickelt wurden, die in der alltäglichen Kommunikation von den Gruppenmitgliedern angewandt werden. Wie sich aus der letzteren Aussage ableiten lässt, kann die Sprache als gruppenspezifisches Kennzeichen der Clique verstanden werden. Daher hat es den Anschein, dass diese neu entwickelten Begriffe die Gruppe *Wuki* charakterisieren.

In diesem Zusammenhang soll ein kurzer Exkurs zum Thema Jugendsprache angeführt werden, da in der Literatur die Jugendsprache als Gruppenphänomen beschrieben wird. Neuland (2008:40) definiert die Entwicklung von gruppenspezifischen Ausdrücken als ein gemeinsames Produkt einer kollektiven „Stil-Basterei“ im Prozess der Gruppenkommunikation.

Die geteilte Erfahrungswelt und übereinstimmende Normen und Wertsetzungen der Gruppe bilden einen gemeinsamen Bedeutungskontext als Voraussetzung für das Funktionieren einer gruppenspezifischen Verständigungsweise.

Weiters wird darauf hingedeutet, dass die Verwendung von gruppenspezifischen Wörtern innerhalb einer Gruppe, die Grenzen des Fremdverstehens, vor allem von Erwachsenen aufzeigen. Somit ermöglicht der Gebrauch von selbst kreierten Begriffen eine verbale Distanzierung der Gruppe zu Personen, die diese Ausdrücke nicht verstehen. Auch ein Mitglied der Mädchengruppe gibt an, dass sich *„die meisten Leute nicht auskennen“* wenn die Clique in dieser Form miteinander kommuniziert. (vgl. GR Wuki 2008: 34-35)

Die Sprache stellt also ein gemeinsames Kennzeichen der Gruppe dar. Im Gegensatz dazu ergibt sich allerdings ein differenziertes Bild in Hinblick auf Kleidungsstil und Musikgeschmack der Gruppe. Denn es wurde von den Jugendlichen angegeben, dass es innerhalb der Clique keine kollektiven Stilrichtungen gibt, vielmehr wird der Kleidungsstil und der Musikgeschmack durch individuelle Vorlieben geprägt. Dazu werden folgende Aussagen formuliert:

*A: „Ich würd sagen, bei uns hat jeder einen eigenen Stil. Jeder hört seine Musik, die ihm daugt.“*

*B: Es sind eh alle damit einverstanden, weil es respektiert jeder was der andere ist, macht will.“ (GR Wuki 2008:57-60)*

Aufgrund dieser Äußerungen hat es den Anschein, als ob die Gruppe sich nicht über eine gruppenspezifische Kleidung oder Musik identifiziert. Die Jugendlichen erwähnen allerdings andere Jugendgruppen, die durch einen einheitlichen Kleidungsstil und Musikgeschmack zu erkennen sind.

*A: „Es gibt zum Beispiel so Gruppen, die jetzt wirklich nur auf einen Stil sind. Und glauben sie sind dadurch cool. Nur weil's jetzt alle. Weiß nicht. „Krocha“ sind oder so.“ (GR Wuki 2008: 86-88)*

Dieses Beispiel veranschaulicht, dass der Gruppe *Wuki* andere Jugendgruppen bekannt sind, die durch gemeinsame, äußere Kennzeichen vereinheitlicht werden können. Interessanterweise schildert die *Clique*, dass sie durch ihr vielfältiges Erscheinungsbild anderen Jugendgruppen auffallen.

Anscheinend charakterisiert die *Clique* eine vielseitige, äußere Erscheinung, welche laut Angaben der Mädchen, bei Gruppierungen, die einen einheitlichen Stil verfolgen, für Unverständnis sorgt. Dies wird folgendermaßen argumentiert:

*A: „Also größtenteils verstehen manch andere Gruppen, die größtenteils nur die gleichen Leute haben, oder vom gleich sind. Verstehen das manchmal nicht wirklich wenn wir jetzt so komplett gemischt durch die Gegend rennen weil wir einfach, so oft sieht man das auch nicht dass jetzt ein „Emo“, ein „Krocha“ und ein „Giftler“ vom Stil her herumrennen.*

*B: Weil zum Beispiel die fragen uns schon manchmal ob irgendwas passiert ist oder ob wir ein bissl deppert sind. (GR Wuki 2008:105-111)*

In diesem Zusammenhang kann man erkennen, dass durch die diversen, individuellen Merkmale der einzelnen Jugendlichen ein facettenreiches Gruppenbild entsteht, das die Heterogenität innerhalb der *Clique* verdeutlicht.

Des Weiteren zeigte die Gruppe auf, dass sich ihre Mitglieder nicht nur aufgrund der äußeren Erscheinung sondern auch durch die unterschiedlichen Charaktere individualisieren.

C: „Ich meine das Einzige was ist, was wir haben is, so gewisse vom Charakter her a bissl Abteilungen, weil die XXX (Name) is eher die, die vernünftiger denkt bei uns in der Gruppe. Und wir zwei sind eher so die ja ...mach ma einfach so, dämlich halt. Und dann haben wir halt so die Charakter so auseinandergeteilt, so in die Richtung.

B: Ja. Und dadurch gleichen wir uns auch a bissl aus.“

A: Aber ich glaub, wenn wir nicht so verschieden wären, würde unsere Gruppe auch nix heißen.“ (GR Wuki 2008:198-204)

In Anbetracht, dass die Mitglieder sich durch individuelle Verhaltensmuster unterscheiden, werden die diversen Charakterzüge der Jugendlichen, für die Gruppe als *bereichernd*, *abwechslungsreich* und *ausgeglichen* gesehen.

Denn es wurde erwähnt, dass angesichts der Pluralität der Charaktere, mehr „Ideen und Einfälle“ in die Gruppe einfließen und demzufolge eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung entstehen kann.

Als Nächstes wurde innerhalb der Clique über die „Charaktereigenschaften“ einer Person, die sich der Gruppe anschließen möchte diskutiert. Dabei wurden einerseits „wünschenswerte“ Eigenschaften, wie Toleranz und Offenheit angesprochen, andererseits beziehen sich die Jugendlichen nicht nur auf individuelle Charakterzüge, sondern führen auch informelle Regeln an, die innerhalb der Gruppe als „gültig und wichtig“ angesehen werden. Die Clique formuliert dazu folgende Aussagen:

C: „Wenn einer probiert, dass er da Chef von da Gruppe is, oder das Sagen hat. Das geht ned. Der hat dann die restlichen Mitglieder der Gruppe am Arsch. Und dann kann er sich mehr oder weniger verabschieden.

A: Weil es sagen immer alle anderen. Es passt nicht. Entweder es können alle mitreden oder du kannst gehen.

C: Und genauso, dass man versucht die Gruppe auseinander zubringen.

A: Das soll unterlassen werden.“

(GR Wuki 2008:161-177)

Demzufolge gibt es gruppeninterne, informelle Regeln, die sich sowohl auf die Positionen als auch auf den Machteinfluss einzelner Gruppenmitglieder beziehen. Aus den Aussagen kann herausgefiltert werden, dass die Clique es nicht duldet, wenn ein Gruppenmitglied versucht über die Anderen hinweg zu bestimmen. Dies kann als ein Indiz für die ausgeglichene Balance der Machtpositionen innerhalb der Gruppierung herangezogen werden. Außerdem wird die Entscheidungsfindung der Gruppe, laut Angaben der Jugendlichen, durch das Mitbestimmungsrecht aller Mitglieder charakterisiert. Denn es wird von den Mädchen behauptet, dass „jeder abstimmt und mitredet“ wenn es um das Fällen von Entscheidungen innerhalb der Gruppe geht. Dabei wurde wiederum angegeben, dass „wenn einer bestimmt und alle anderen müssen das tun, freut es eigentlich keinen“ (vgl. GR Wuki 2008:196-197). Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Gruppe *Wuki* durch gemeinsame Werte konstituiert. Denn es wird trotz der Individualität der einzelnen Mitglieder, auf gemeinsame, gruppenspezifische Vorstellung von Werten und Normen hingewiesen. Als Beispiele dafür, können die Sprache der Jugendlichen und die informellen Gruppenregeln angeführt werden.

#### 6.4. Gruppe Shuffler

Die *Shuffler* stellen die jüngste Gruppe der Untersuchung dar, da die drei männlichen Mitglieder der Gruppierung zwischen 12 und 14 Jahre alt sind. Daraus resultiert, dass sich alle Jugendlichen der Clique zurzeit der Erhebung in einer Schulausbildung befanden. Aus dem Datenblatt ist allerdings zu entnehmen, dass jeder der Burschen eine andere Schule besucht. Dies bestätigt sich auch dadurch, dass die Jugendlichen angaben, sich nicht von der Schule zu kennen (vgl. GR Shuffler 2009: 11).

Als die Jugendlichen gefragt wurden, wie sie ihre Clique benennen würden, gaben sie die Bezeichnung „*Shuffler*“ bzw. „*Shuffle Tänzer*“ an. Die Gruppenmitglieder erklärten, dass dieser Ausdruck auf eine Tanzform zurückzuführen sei, die die Jugendlichen sowohl beherrschen als auch zusammen durchführen.

Dieser Tanzstil deutet auf eine Identifizierung mit einer jugendkulturellen Szene hin, da die Befragten ihren Gruppennamen im Kontext der so genannten „Krocha-Szene“ beschrieben:

*A: „Shufflen ist ein eigener Style.*

*B: Shuffeln fällt unter die Kategorie Krocha.*

*A: Es hängt alles mit Krocha zusammen. Aber Krocha, ich mein, ich bezeichne mich selber nicht als Krocha. Nur so Shuffler.“ (GR Shuffler 2009: 214-220)*

Aus diesen Aussagen lässt sich ableiten, dass die Gruppe sich mit einem Tanz identifiziert, der einen jugendkulturellen Hintergrund aufweist. Allerdings ist zu erkennen, dass sich die Jugendlichen nicht als „Krocha“ sondern als *Shuffler* bezeichnen.



Demzufolge wird die Szene von den Jugendlichen differenziert betrachtet und somit kommt es zu einer Distanzierung zur „Krocha-Szene“. Die Gruppenmitglieder drücken dies folgendermaßen aus:

*A: „Shuffeln ist was Anderes.*

*B: Nagut Krocha verhalten sich auch anderes.*

*A: Ich find shuffeln komplett was anderes als krochn. Irgendwie hat das garnix mit dem Anderen zu tun.“ (GR Shuffler 2009: 222-225)*

Wie man diesen Aussagen entnehmen kann, definiert sich die Gruppe anscheinend nur über einen Teilaspekt der jugendkulturellen Szene, nämlich durch die Tanzform des „Shuffelns“.

In Bezug auf äußere Merkmale und szenenzugehörige Kennzeichen der Gruppe merkten die Jugendlichen an, dass sie den „selben Style“ haben und sich „fast gleich anziehen“ (vgl GR Shuffler 2009:68-69). Dabei wurden folgende Kleidungsstücke und körperkulturelle Gegenstände als Gemeinsamkeiten angeführt:

- Weiße Hosen
- „Flinsal“ und Piercing
- Kappen
- Gel und „Taft“

Nachdem die Jugendlichen diese äußeren Merkmale als Gemeinsamkeiten beschrieben, wurden sie nach weiteren Zusammengehörigkeitsfaktoren befragt, die nicht von außen ersichtlich sind. Daraufhin gaben die Jugendlichen folgende Gründe an, weshalb sie eine Gruppe bilden:

- Freundschaft: *„Weil wir Freunde sind. Wir sind eigentlich beste Freunde, kann ma sagen.“*
- Sympathie: *„Ich find die zwei sympathisch irgendwie.“*
- Vertrauen: *„Wir verstehen uns und können uns vertrauen.“*
- Zeit: *„Sie haben immer Zeit.“ (vgl GR Shuffler 2008:25-35)*

Aus diesen Äußerungen werden, abgesehen vom zeitlichen Aspekt, die gemeinsamen Werte der Gruppe, wie *Freundschaft, Sympathie und Vertrauen* sichtbar, die als Verbindungselemente zwischen den Gruppenmitgliedern fungieren. Als die Gruppe mit den Eigenschaften einer Person, die sich ihrer Gruppe anschließen möchte konfrontiert wurde, wurden folgende Aussagen formuliert:

*B: „Einfach nur normal sein. Er selber soll er sein.*

*A: Das ergibt sich dann. Er soll einfach so sein wie er is*

*C: Aber nicht nervig und alles... wenn man sich gegenseitig schlägt..*

*B: Lustig, ja nicht nervig. Es gibt nämlich Leute, die nur verarschen dan“*

*(GR Shuffler 2009:168-172)*

Die Aufnahmekriterien der Clique beziehen sich also nicht auf die Zugehörigkeit der jugendkulturellen Szene mit der sich die Gruppe identifiziert, sondern vielmehr auf jene Werte die zuvor beschrieben wurden.

## **7. Darstellung der Ergebnisse**

In diesem Abschnitt der Arbeit werden jene Ergebnisse präsentiert, die durch die Analyse und Interpretation des Datenmaterials entstanden. Die Darstellung erfolgt in Form von Kategorien, wie es das Auswertungsverfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1996) vorsieht. Dabei werden die thematischen Inhalte gebündelt, zusammengefasst, analysiert und anschließend interpretiert. Das Ergebnis einer Kategorie entsteht durch die Resümierung der komprimierten Inhalte. Somit kann die Induktion der Daten, sowohl strukturiert dargestellt, als auch methodisch nachvollziehbar aufbereitet werden. Die Kategorien fokussieren, und beziehen sich ausschließlich auf das Erkenntnisinteresse der Forschung, denn sie dienen dazu die Fragestellungen der Untersuchung präzise zu beantworten.

Vorerst werden jene Kategorien und deren Ergebnisse vorgestellt, die im Zusammenhang mit dem gruppenspezifischen Besuchsverhalten und der Nutzung von Angeboten des Jugendzentrums stehen. Dabei werden außerdem, die Resultate der Auswertung angeführt, die sich auf Bedürfnislagen der jeweiligen Cliques, im Hinblick auf die Angebote der offenen Jugendarbeit beziehen.

Die Strukturierung der Kategorien erfolgt durch eine Aufgliederung in vier Gruppen, die die Angaben jeder einzelnen Jugendgruppe veranschaulichen soll. Das Resümee beinhaltet schlussendlich das Ergebnis, das jegliche, kategoriespezifische Angaben der Gruppen zusammenführt.

Abschließend sollen die Angebote des Jugendzentrums den Bedürfnissen der jugendlichen Gruppen gegenübergestellt werden, um die Adäquatheit der bereits bestehenden Angebote zu überprüfen.

## 7.1. Besuchsverhalten der Gruppen

<p><b>Gruppe Marshall</b></p> <p>Von zwei Gruppenmitgliedern wurde erwähnt, dass sie das Jugendzentrum in ihrer <b>Freizeit</b> aufsuchen. Wenn das Jugendzentrum von einzelnen Mitglieder aufgesucht wird und keine anderen, die der Gruppe angehören bereits anwesend sind, werden diese telefonisch kontaktiert:</p> <p><i>„Wenn ich rein komme und wenn einer von uns da ist bleibe ich hier. Wenn keiner da ist rufe ich an: Kommst du?“</i></p> <p><i>„Ich war erster hier. Da war keiner da. Dann bin ich kurz raus gegangen telefonieren. Dann sind die gekommen.“ (GR Marshall 2008:296-302)</i></p> <p>Gründe, weshalb die Jugendlichen das Jugendzentrum in <b>Form einer Gruppe</b> aufsuchen:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ <i>„Es macht keinen Spaß allein.“</i></li><li>▪ <i>„Man kann in der Muttersprache sprechen.“</i></li><li>▪ <i>„Die anderen Leute kennt man nicht so gut.“ (GR Marshall 2008: 309-313)</i></li></ul>
<p><b>Gruppe Skater</b></p> <p>Die Jugendlichen schilderten, dass das Jugendzentrum <b>„meistens in der Gruppe“</b> besucht wird und <i>„nur wer nachkommt, wenn andere bereits da sind.“</i> (vgl. GR Skater 2008:215-216)</p> <p>Die Gruppe führte an, wann sie das Jugendzentrum aufsucht:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ <i>„Wenn die Halle offen hat, jeden Tag“</i></li><li>▪ <i>„Wenn man draußen absolut nicht skaten kann, dann kommen wir da her, aber auch nur zum Skaten eigentlich.“</i></li><li>▪ <i>„Zum Zeitvertreiben.“ (GR Skater 2008:201-207)</i></li></ul>

<p><b>Gruppe Wuki</b></p>
<p>Die Gruppe gab an, dass sie das Jugendzentrum besuchen, wenn sie <b>Zeit</b> haben. Dazu wurde geäußert, dass die Gruppe „selber volles Programm hat“ und deswegen „die halbe Zeit“ unterwegs ist. Es wurde argumentiert, dass wenn der Gruppe „gar nix“ einfällt, sie dann „meistens“ den „Steppenwolf“ besuchen. Weiters wurde von den Mitgliedern der Gruppe erwähnt, dass sie das Jugendzentrum „<b>meistens zu dritt oder zu zweit</b>“ aufsuchen. (vgl. GR Wuki 2008: 321-329)</p>
<p><b>Gruppe Shuffler</b></p>
<p>Die Jugendlichen thematisierten das Besuchsverhalten ihrer Gruppe im Jugendzentrum. Dabei wurde folgende Aussage formuliert: „<i>Jeden Tag wenn offen is. Komm ma her. Aber nicht jeden Tag wenn ma was anderes vorhaben.</i>“ Die Gruppe erklärte ihr Besuchsverhalten durch folgende Aussagen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „<i>Wir treffen uns vorher und gehen her.</i>“</li> <li>▪ <i>Ich komme zum Steppenwolf. Ruf vorher irgendwelche Leute an. Und dann kommen sie immer nacheinander.</i>“ (GR Shuffler 2009: 262-266)</li> </ul>
<p><b>Resümee</b></p>
<p>Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Faktor <b>Zeit bzw. Freizeit</b> ein wesentliches Kriterium für den Besuch des Jugendzentrums darstellt. Denn in allen untersuchten Gruppen wurde das Aufsuchen des „Steppenwolfs“ mit einem zeitlichen Aspekt verknüpft. Somit kann gesagt werden, dass die jugendlichen Gruppen die Angebote des Jugendzentrums nutzen und auch davon Gebrauch machen, wenn genügend Zeit dafür vorhanden ist.</p> <p>Aus den Analysen des Besuchsverhaltens kann ein weiteres Phänomen abgeleitet werden, das sich auf das Aufsuchen der Einrichtung in Form einer <i>Peer-group</i> vollzieht. Bekanntlich gaben alle untersuchten Cliques an, dass sie den „Steppenwolf“ hauptsächlich als Gruppe besuchen. Obwohl die Gruppen unterschiedliche Gründe anführten, kann zusammenfassend gesagt werden, dass alle Gruppierungen es bevorzugen den „Steppenwolf“ mit ihren Gruppenmitgliedern aufzusuchen. Dabei ist auch zu erkennen, dass die <b>interne Kommunikation</b> der Gruppen eine tragende Rolle spielt, da sich die Jugendgruppen gegenseitig verständigen, bevor sie das Jugendzentrum gemeinsam besuchen.</p>

## 7.2. Freizeitangebote

<p><b>Gruppe <i>Marshall</i></b></p> <p>Die Gruppe nannte folgende Freizeitangebote, die regelmäßig im Jugendzentrum genutzt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ <b>Kartenspielen</b></li><li>▪ <b>Playstation</b></li><li>▪ <b>Computer/ Internet</b></li></ul> <p>Ein Angebot, das die Gruppe vorwiegend im Sommer in Anspruch nahm, ist die Benutzung des Hartplatzes, der zum Fußballspielen benutzt wurde: <i>„Im Sommer spielen wir da immer Fußball.“ (GR Mashall 2008:376)</i></p> <p>In diesem Zusammenhang wurde von den Gruppenmitgliedern, das alljährliche Sportfest thematisiert, welches vom Jugendzentrum „Steppenwolf“ organisiert wurde. Die Jugendlichen sprachen dabei von der Teilnahme am <b>Fußballturnier</b>.</p>
<p><b>Gruppe <i>Skater</i></b></p> <p>Die Mitglieder der Gruppe <i>Skater</i> äußerten, dass sie folgende Freizeitangebote im „Steppenwolf“ in Anspruch nehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ <b>Skate-Halle:</b> <i>„Also am meisten die Skatehalle wenn’s offen hat.“ (GR Skater 2008:219-220)</i></li><li>▪ <b>„Wuzzeln“</b></li><li>▪ <b>Tischtennis</b></li></ul>
<p><b>Gruppe <i>Wuki</i></b></p> <p>Die Jugendlichen der Gruppe <i>Wuki</i> schilderten welche Freizeitangebote des Jugendzentrums sie interessieren und welche von ihnen genutzt werden. Dabei werden folgende Angebote und Projekte genannt:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ <b>Kino- und Singstarabende</b></li><li>▪ <b>„Wuzzeln“</b></li><li>▪ <b>Tischtennis</b></li><li>▪ <b>„Airhockey“</b></li><li>▪ <b>Playstation</b></li><li>▪ <b>Faschings- und Halloweenparties</b></li><li>▪ <b>Geburtstage</b></li></ul> <p>Die Gruppe ging des Weiteren darauf ein, wie sie die Freizeitangebote nutzen. Dazu wurde folgende Aussage formuliert: <i>„Bei uns ist das immer verschieden, weil an einem Tag taugt uns das</i></p>

*Wuzzeln. An einem anderen Tag zaht's uns voll Playstation spielen, da interessiert uns das Wuzzeln wieder überhaupt nicht.“ (GR Wuki 2008:388-392)*

Anhand dieser Äußerungen ist ein Gruppenbedürfnis nach Abwechslung zu erkennen, da die Beliebtheit der Freizeitangebote durchaus variieren.

### **Gruppe Shuffler**

Die Jugendlichen der Gruppe *Shuffler* beschrieben folgende Freizeitangebote, die von ihnen genutzt werden:

- **„Wuzzeln“:** *„Da kann ma scheid das Wuzzeln lernen. Das kann man sonst nirgendwo anders.“ (GR Shuffler 2009:275-276)*
- **„DJ-Workshop“**
- **Tischtennis**
- **Playstation**
- **Kochen, Kekse backen**

Nachdem die Freizeitangebote von den Jugendlichen genannt wurden, wurde folgende Aussage getätigt: *„Da kann man alles machen was Jugendliche halt machen können.“ (GR Shuffler 2009:285-286)*

Aus dieser Äußerung kann folglich abgeleitet werden, dass die Gruppe mit den bestehenden Freizeit- bzw. Projektangeboten des Jugendzentrums zufrieden ist und dass diese für die Gruppe als jugendadäquat erlebt werden.

## **Resümee**

Wenn man die genannten Freizeit- und Projektangebote, die von den untersuchten Gruppen im Jugendzentrum genutzt werden gegenüberstellt, ist eine Gemeinsamkeit im Bezug auf jene Angebote zu erkennen, die zur „Grundausrüstung“ (vgl. Fellöcker 2009:8) des Jugendzentrums zählen. Demzufolge nutzen alle untersuchten Gruppen jene Freizeitangebote, die im Zusammenhang mit der Bereitstellung von diversen Spielgeräten stehen, wie etwa der Playstation, dem Tischtennis- und Tischfußballtisch.

Somit kann festgestellt werden, dass die freizeitorientierten Ressourcen, die in jedem offenen Betrieb angeboten werden von allen untersuchten Gruppen gleichermaßen benutzt werden. Im Gegensatz dazu, ist ein differenzierter Zugang zu den freizeitorientierten Projektangeboten zu erkennen, da die untersuchten Gruppen unterschiedliche Projekte erwähnten, die von ihnen genutzt werden. Angesichts dieser Erkenntnis kann, im Bezug auf die Nutzung der Projektangebote keine Kohärenz festgestellt werden. Abschließend kann somit gesagt werden, dass die untersuchten Gruppen, einerseits Gemeinsamkeiten in Hinblick auf die Nutzung der freizeitorientierten Ressourcen des Jugendzentrums aufweisen, andererseits gibt es im Bezug auf die Nutzung von Projektangeboten keinerlei Übereinstimmung.



### 7.3. Sozialarbeiterische Angebote

#### **Gruppe Marshall**

Dem Angaben der Gruppe zufolge kennen die Jugendlichen das Angebot der Beratung: *„Das haben wir hundert mal schon gehört.“ (GR Marshall 2008:406)*

Die sozialarbeiterischen Angebote wurden von den Jugendlichen als **„Meinungsaustausch“** und als **„Angebot für Hilfe“** beschrieben. In diesem Zusammenhang wurden die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums erwähnt:

*„Was uns am Steppenwolf taugt ist, dass wir uns mit den Mitarbeitern verstehen. Dass wir reden und so. Sie sagen immer, wenn ihr Probleme habt dann kommt zu uns.“ (GR Marshall 2008:381-384)*

Diese Aussage bestätigt, dass alle Gruppenmitglieder über das Angebot der Beratung Bescheid wissen. Des Weiteren wird ersichtlich, dass die sozialarbeiterischen Angebote mit den MitarbeiterInnen der Einrichtung in Zusammenhang gebracht werden. Interessant ist es, dass die Gruppenmitglieder meinten, dass *„man es nicht übertreiben sollte“*, da *„auch so Zeiten kommen wo wir das selber wissen“* (vgl. GR Marshall 2008:394-397). Diese Aussagen deuten auf **Grenzen** hin, die die Gruppenmitglieder im Bezug auf das Angebot der Beratung aufzeigen. Ein Gruppenmitglied beschrieb, dass er wenn er Probleme hat seinen Anwalt konsultiert. Dabei erwähnte er, dass ihn sein Anwalt auch vor Gericht vertreten kann, im Gegensatz dazu führte er an: *„Und der Steppenwolf kann dich nicht vor Gericht vertreten.“ (GR Marshall 2008:411)*

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass das Angebot der Beratung von der Jugendgruppe in Anspruch genommen wird, jedoch weisen die Jugendlichen auf Grenzen der sozialarbeiterischen Angebote hin.

### **Gruppe Skater**

Die Mitglieder der Gruppe *Skater* erwähnten, dass sie die sozialarbeiterischen Angebote des Jugendzentrums zu „*hundert Prozent*“ nicht nutzen, obwohl die Jugendlichen schilderten, dass „*man als Skater mit vielen Problemen zu kämpfen hat*“ (vgl. GR *Skater* 2008:238-240)

Des Weiteren merkten die Jugendlichen an, dass wenn sie mit jemanden über Probleme reden wollen, besprechen sie diese Problemlagen mit Freunden:

„*Vor allem wenn einem etwas daheim nervt, dann red ma auch drüber.*“ (GR *Skater* 2008:242-243)

Somit kann festgestellt werden, dass trotz eines Bedarfs an Problembewältigungsstrategien, das Angebot der Beratung von den Jugendlichen der Gruppe *Skater* im Jugendzentrum nicht genutzt wird.

### **Gruppe Wuki**

Die Jugendlichen beschrieben, dass sie das Angebot der Beratung in der Vergangenheit nutzten. Dazu wurden folgende Aussagen formuliert:

A: „*Ich habe schon oft mit den Betreuern über Probleme geredet. Das hat mir auch schon über eine ziemliche Krise hinweggeholfen.*“

C: *Also ich find's voll super. Wie ich in der Arbeit Stress ghabt hab, hab i's ihnen a erzählt.*“

B: *Ich mein man kann ihnen alles erzählen und sie helfen dir auch. Sie versuchen dir zu helfen.*

A: *Nicht nur über die Arbeit und Schule oder so. Einfach über Beziehungskrisen kann man mit ihnen reden.*“ (GR *Wuki* 2008:374-384)

Diese Aussagen bestätigen, dass alle Gruppenmitglieder bereits das Angebot der Beratung in Anspruch genommen habe. Auffällig dabei ist, dass alle Jugendlichen, die MitarbeiterInnen der Einrichtung als AnsprechpartnerInnen für unterschiedliche Problemlagen beschreiben. Des Weiteren werden von den Mädchen diverse Themen angesprochen, die im Rahmen der Beratung behandelt wurden. Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass die Gruppe *Wuki* die sozialarbeiterischen Angebote des Jugendzentrums kennt und dass die Gruppenmitglieder diese auch in Anspruch nehmen.

### **Gruppe Shuffler**

Als die Jugendlichen der Gruppe *Shuffler* befragt wurden, wie sie das Angebot der Beratung nutzen, formulierten die Gruppenmitglieder folgende Aussagen:

*C: „Also ich hab es schon mal genutzt.*

*A: I noch nie eigentlich.*

*B: Ja wenn mich wirklich etwas bedrückt scho.*

*A: Ja, wenn ich mit irgendwem unbedingt reden muss.*

*B: Zum Beispiel über Beziehungskrisen.“ (GR Shuffler 2009:314-319)*

Anhand dieser Äußerungen ist zu erkennen, dass ein Gruppenmitglied das Angebot der Beratung bereits genutzt hat. Die beiden anderen Mitglieder der Clique würden die sozialarbeiterischen Angebote der Einrichtung nutzen, wenn dafür ein Bedarf bzw. Anlass besteht. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen die Beratungsangebote kennen und teilweise auch nutzen.

### **Resümee**

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die sozialarbeiterischen Angebote allen untersuchten Jugendgruppen bekannt sind. Dennoch ist dabei ein Gegensatz zu erkennen, da die untersuchten Gruppen unterschiedliche Standpunkte bzw. Sichtweisen im Hinblick auf die Nutzung der sozialarbeiterischen Angebote aufweisen, die die Inanspruchnahme der Beratung beeinflussen. Auffällig ist, dass die Gruppen *Marshall*, *Wuki* und *Shuffler* eine gute Vertrauensbasis zu den MitarbeiterInnen der Einrichtung beschrieben. Somit könnte die Beziehung zwischen den Jugendgruppen und den MitarbeiterInnen ein Kriterium sein, das die Inanspruchnahme der Beratung erhöht, falls seitens der Jugendlichen Bedarf besteht. Die jungen Männer der Gruppe *Skater* beschrieben die Gespräche mit den MitarbeiterInnen hingegen als „Smalltalk“ (vgl. GR Skater 2008:404). Folglich könnte die Beziehungsarbeit als Indikator für die sozialarbeiterischen Angebote angesehen werden.

## 7.4. Bedürfnisse

<p><b>Gruppe Marshall</b></p> <p>Die Jugendlichen gaben an, dass sie regelmäßig Billard spielen. Um diese Freizeitaktivität auch im Jugendzentrum „Steppenwolf“ praktizieren zu können äußerten sie den Wunsch, einen Billardtisch anzuschaffen:</p> <p><i>„Würde da einer im Steppenwolf sein, da würden voll viele Leute sein. Manchmal sind wir volle Gruppe. So fünfzehn Leute.“ (GR Marshall 2008:447-450)</i></p> <p>Als ein Gruppenmitglied das Bedürfnis nach einem virenfreien Computer ansprach, entgegnete ihm ein anderes Mitglieder: <i>„Computer ist nicht so wichtig. Billard ist wichtiger.“ (GR Marshall 2008: 458)</i></p> <p>Anhand dieser Aussagen ist festzustellen, dass die Gruppe <i>Marshall</i> ein Bedürfnis nach einem speziellen, freizeitorientierten Angebot aufweist, das noch nicht in der Angebotsstruktur des Jugendzentrums vorzufinden ist.</p>
<p><b>Gruppe Skater</b></p> <p>Die jungen Männer der Gruppe <i>Skater</i> beziehen ihre Bedürfnisse hauptsächlich auf das bereits bestehende, gruppenspezifische Angebot der Skate-Halle. Dabei werden die Bedürfnislagen der Gruppe folgendermaßen ausgedrückt:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Rauchen soll in der Skate-Halle erlaubt sein</li><li>▪ Öffnungszeiten: <i>„Sonntag, wo die meisten Zeit hätten, hat's zu (...) Und vielleicht später in die Nacht hinein, wäre auch gemütlich.“ (GR Skater 2008:253-261)</i></li></ul> <p>Diese Aussagen weisen eindeutig auf gruppenspezifische Bedürfnisse hin, die im Zusammenhang mit dem Angebot der Skate-Halle stehen.</p>

### **Gruppe Wuki**

Die Jugendlichen wurden zum Thema „Veränderungswünsche“ bezüglich des Jugendzentrums befragt. Dabei beschrieben die Gruppenmitglieder ihre Bedürfnisse, die sie wie folgt schilderten:

*B: „Die Graffitis draußen weg tun und wieder neue aufsprühen. Das Ganze renovieren, das wär voll leiwand.*

*C: Vielleicht die weiße Farbe streichen, weil das schaut fad aus.“*

*B: A bissi was Schönes aufe.“ (GR Wuki 2008:442-453)*

Ein Gruppenmitglied beschrieb ihren Veränderungswunsch am Jugendzentrum indem sie meinte, dass „das generell komplett groß gemacht wird“. Sie schlug vor eine Art „Turnsaal“ zu errichten, um dort sportliche Aktivitäten durchführen zu können: *„Ich mein so kannst nur im Sommer draußen... Volleyball, Fußball, Basketball und so. Und dassd halt auch herinnen, ähm Basketballkorb hast, oder eine Halle...für Sportaktivitäten“ (GR Wuki 2008:444-450)*

Angesichts dieser Äußerungen ist ein Bedürfnis der Gruppe zu erkennen, welches auf der einen Seite im Zusammenhang mit der räumlichen Veränderung des Jugendzentrums steht. Auf der anderen Seite beinhalten die Äußerungen auch ein Bedürfnis im Hinblick auf die Angebotsstruktur des Jugendzentrums, da es der Gruppe anscheinend ein Anliegen ist, sportliche Aktivitäten auch im Winter durchzuführen.

### **Gruppe Shuffler**

Im Zuge des Gruppendiskussionsverfahrens äußerten, die Jugendlichen der Gruppe *Shuffler* keine Bedürfnisse, die im Zusammenhang mit der Angebotsstruktur des Jugendzentrums relevant waren.

### **Resümee**

Die Bedürfnisse der untersuchten Gruppen im Hinblick auf die Angebotsstruktur des Jugendzentrums zeichnen sich durch die gruppenspezifischen Veränderungswünsche aus. Dabei beziehen sich diese entweder auf bereits bestehende Angebote, wie es beispielsweise bei der Skate-Halle der Fall ist oder sie geben Aufschluss über Bedürfnisse, die noch nicht in der Angebotsstruktur implementiert worden sind.

## **8. Zusammenführung der Ergebnisse**

Die wesentlichen Erkenntnisse, die durch die empirische Sozialforschung gewonnen wurden, sollen in diesem Abschnitt der Arbeit zusammengeführt werden. Resümierend kann festgehalten werden, dass auf alle im Vorfeld gestellten Forschungsfragen Antworten gefunden werden konnten. Die Zusammenführung der Ergebnisse erfolgt sowohl durch die Beantwortung der Forschungsfragen als auch durch die Darlegung von Hypothesen, die aus den Zusammenhängen der erhobenen Inhalte generiert wurden.

### **8.1. Beantwortung der Forschungsfragen**

Durch die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1996:16) wurde eine präzise Beantwortung der Fragestellungen ermöglicht. Im Folgenden sollen die Forschungsfragen erneut angeführt und durch den Erkenntnisgewinn der Analysen beantwortet werden:

#### **1. Welche Jugendgruppierungen besuchen das Jugendzentrum?**

Das Jugendzentrum „Steppenwolf“ wird regelmäßig von den untersuchten Jugendgruppen frequentiert, da sie laut den Angaben, dort ihre Freizeit verbringen. Auffällig ist, dass die BesucherInnen, die Einrichtung ausschließlich in Form einer sozialen Gruppe bzw. Peer- Group aufsuchen. Obwohl die Gruppen unterschiedliche Gründe anführten, kann zusammenfassend gesagt werden, dass alle Gruppierungen es bevorzugen den „Steppenwolf“ gemeinsam mit den peers ihrer Gruppe zu besuchen.

## **2. Was kennzeichnet diese Cliques?**

Die Jugendgruppen weisen unterschiedliche Kennzeichen auf. Aus diesem Grund kann von einer Heterogenität im Zusammenhang mit den Identifikationsmerkmalen, Werten und den äußeren Kennzeichen gesprochen werden. Die Gruppe *Marshall* klassifiziert sich beispielsweise nicht durch äußere Merkmale, sondern hier gibt es innerhalb der Gruppe gemeinsame Interessen und ein homogenes Verständnis von Werten. Die Gruppe *Skater* definiert sich hauptsächlich durch die Identifizierung mit einer jugendkulturellen Szene. Dabei kennzeichnet sich die Gruppierung vor allem durch äußere Merkmale und Symbole, wie etwa durch ein Skateboard oder das Tragen einer Haube. Die Gruppe *Wuki* kennzeichnet sich durch die Verwendung gruppenspezifischer Wörter und durch eine gemeinsame Wertvorstellung. Die Jugendlichen der Gruppe *Shuffler* charakterisiert die Gemeinsamkeit, dass sie denselben Kleidungs- und Tanzstil verfolgen, der auch einer spezifischen Jugendkultur, nämlich den der „Krocha“ zugeordnet werden kann. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die untersuchten Gruppen entweder eine gemeinsame Vorstellung von Normen und Werten teilen oder dass sie sich zu einer jugendkulturellen Szene zugehörig fühlen.

## **3. Welche Bedürfnisse haben die unterschiedlichen Gruppen im Hinblick auf die Angebote des Jugendzentrums?**

Den Analysen kann entnommen werden, dass alle untersuchten BesucherInnengruppen primär freizeitorientierte Bedürfnisse aufweisen. Die Gruppe *Skater* nutzt das gruppenspezifische Angebot der Skate-Halle regelmäßig, da dieses exakt auf die Bedürfnislage der Gruppe abgestimmt ist. Im Bezug auf die sozialarbeiterischen Angebote des Jugendzentrums äußern die Gruppen *Marshall*, *Wuki* und *Shuffler*, dass es ihnen ein Bedürfnis ist dieses Angebot zu nutzen wenn sie sich mit jemanden über Probleme austauschen wollen. Die Gruppe *Skater* hingegen hat laut den Angaben der Jugendlichen kein Bedürfnis dieses Angebot in Anspruch zu nehmen.

#### **4. Ist das Angebot des Jugendzentrums ausreichend im Bezug auf die Bedürfnisse der Gruppen?**

Nachdem die bestehenden Angebote des Jugendzentrums mit den Bedürfnissen der untersuchten Jugendgruppierungen abgeglichen wurden konnte folgende Hypothese formuliert werden: Die bestehenden Angebote des Jugendzentrums „Steppenwolf“ sind adäquat im Bezug auf die Bedürfnisse der Gruppen. Diese Hypothese kann durch die Orientierung der Angebote an jugendspezifischen Bedürfnissen aufgestellt werden.

#### **5. Welche Angebote werden derzeit genutzt?**

Aus der Erhebung geht hervor, dass die untersuchten Gruppen häufiger die freizeitorientierten, infrastrukturellen Bestandteile des Jugendzentrums, wie den „Wuzzler“ nutzen, als die freizeitorientierten Projekte. Nur zwei der befragten Gruppen nannten Freizeitaktivitäten in Form eines Projekts, das sie regelmäßig in Anspruch nehmen.

### **9. Schlussfolgerungen**

Nachdem die Forschungsfragen durch die gewonnen Erkenntnisse beantwortet wurden, möchte ich abschließend ein persönliches Resümee ziehen und die Schlussfolgerungen der Untersuchung anführen. Die Orientierung der Angebotstruktur an den Bedürfnissen der BesucherInnengruppen ist im Rahmen der offenen Jugendarbeit ein essentieller Bestandteil. Obwohl die Jugendgruppen eine Heterogenität hinsichtlich ihrer jugendkulturellen Identität oder ihrer Wertvorstellungen aufweisen, kann die offene Jugendarbeit durch die Bedürfnisorientierung adäquate Angebote setzen, die sich entweder auf freizeitorientierte, sozialarbeiterische gruppen- oder geschlechtsspezifische Bedürfnisse beziehen.



## Literaturverzeichnis

Bellebaum Alfred (1991): Soziologische Grundbegriffe. Eine Einführung für soziale Berufe. 11.Auflage. Kohlhammer Verlag, Stuttgart

Berk Laura (2005): Entwicklungspsychologie. 3. Auflage. Pearson Education. München

Bohnsack Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 5. Auflage. Leske+Budrich, Opladen

Bobens Claudia (2006): Das ExpertInneninterview. In Flaker Vito / Schmid Tom (Hg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 319-332

Bopp Jörg (1983): Stufen des Lebens. Eine Bibliothek zu den Fragen unseres Daseins: Jugend. 1. Auflage. Bd. 10 Kreuz Verlag, Stuttgart

Fend Helmut (2000): Die Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Leske+Budrich, Opladen

Fromme Johannes (1998): Freizeit gestalten. In Deinet Ulrich / Sturzenhecker Benedikt (Hg.): Handbuch offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Votum Verlag, Münster 130-137

Girtler Roland (2001): Methoden der Feldforschung. 4. Auflage. Böhlau Verlag, Wien

Göppel Rolf (2005): Das Jugendalter. Entwicklungsaufgaben, Entwicklungskrisen, Bewältigungsformen. Bd. 4. Kohlhammer Verlag, Stuttgart

Großegger Beate / Heinzlmaier Bernhard (2002): Jugendkultur Guide.  
Auflage. HTB Verlag, Wien

Großegger Beate / Heinzlmaier Bernhard (2007): Die neuen Vorbilder der Jugend.  
Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend. 1.Auflage. G&G Verlag, Wien

Hibert Oksana (2005): Junge Aussiedler/innen in der Bundesrepublik Deutschland.  
Wie Integration gelingen kann. In Feld Katja / Freise Josef / Müller Anette (Hg.):  
Mehrkulturelle Identität im Jugendalter. Die Bedeutung des Migrationshintergrundes  
in der Sozialen Arbeit. Bd. 2. LIT Verlag, Münster

Hitzler Ronald / Bucher Thomas / Niederbacher Arne (Hg.) (2001): Leben in Szenen.  
Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. 2. Auflage. Bd 3. Verlag für  
Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage, Wiesbaden

Krafeld Franz-Josef (1998): Cliquenorientiertes/akzeptierendes Muster. In Deinet  
Ulrich / Sturzenhecker Benedikt (Hg.): Handbuch offene Jugendarbeit. 2. Auflage.  
Votum Verlag, Münster 166-172

Lamnek Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. 2. Auflage. Beltz  
Verlag. Weinheim, Basel

Lamnek Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. 4. Auflage. Beltz Verlag.  
Weinheim, Basel

Mayring Phillipp (1996): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 3. Auflage.  
Psychologieverlagsunion, Weinheim

Münchmaier Richard (1998): Was ist offene Jugendarbeit? Eine  
Standortbestimmung. In Deinet Ulrich / Sturzenhecker Benedikt (Hg.): Handbuch  
offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Votum Verlag, Münster 9-23

Naundorf Gabriele (1998): Muster geschlechtsspezifischer Arbeit. In Deinet Ulrich / Sturzenhecker Benedikt (Hg.): Handbuch offene Jugendarbeit. 2. Auflage. Votum Verlag, Münster 166-172

Neuland Eva (2008): Jugendsprache. Eine Einführung. Francke Atempo Verlag, Tübingen

Schäfers Bernhard / Scherr Alebert (2005): Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. 8. Auflage. GWV Fachverlage, Wiesbaden

Schmid Tom (2006): Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens. In Flaker Vito / Schmid Tom (Hg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 37-54

Schmidt Axel (2004): Doing peer-group. Die interaktive Konstitution jugendlicher Gruppenpraxis. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main

## Weitere Quellen

Fellöcker Barbara (2008): Jahresbericht des Jugendzentrums „Steppenwolf“

Fellöcker Barbara (2007): Konzept des Jugendzentrums „Steppenwolf“

Lechner Patrick (2009): Beobachtungsprotokoll NR III

Lechner Patrick (2008): Transkript ExpertInneninterview

Lechner Patrick (2008): Transkript Gruppe Mashall

Lechner Patrick (2009): Transkript Gruppe Shuffler

Lechner Patrick (2008): Transkript Gruppe Skater

Lechner Patrick (2008): Transkript Gruppe Wuki

## Abbildungsverzeichnis

<b>ABB. 1: BERATUNGSINHALTE (2008)</b> .....	<b>29</b>
<b>ABB. 2: STATISTIK-BERATUNGEN: GESCHLECHTERVERTEILUNG DER BERATUNGSINHALTE(2008)</b> ...	<b>30</b>
<b>ABB. 3: BESUCHERINNENZAHLEN DES OFFENEN BETRIEBS UND DER SKATEHALLE (2008)</b> .....	<b>33</b>
<b>ABB. 4: DURCHSCHNITTSALTER DER JUGENDGRUPPEN (2009)</b> .....	<b>35</b>

